

SPEYER

Das Vierteljahresheft des Verkehrsvereins in
Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Frühjahr 1993



VERKEHRSVEREIN  SPEYER



EINER WIE KEINER IN SPEYER:

Der neue

**SAUER
BORN**



DAS OPTIKER-TEAM

**SPEYER · HAUPTSTRASSE 63
2. EINGANG: KORNGASSE**

**Die Profis für
Brillen
Kontaktlinsen
Hörgeräte
Sehhilfen
Tel. (06232) 7 73 71**

PFÄLZER — WEINPROBIERSTUBE IN DER RESIDENZ MÜNCHEN

PFÄLZER QUALITÄTSWEINE,
PFÄLZER SPEZIALITÄTEN

Geöffnet täglich von 10 bis 24 Uhr

**Der Treffpunkt
für Kenner von Qualitätsweinen**

aus dem Weinbaugebiet und den
besten Lagen der Rheinpfalz



Telefon 089/225628 · Residenzstraße 1 · U-Bahn-Haltestelle Odeonsplatz

Speyer, im Frühjahr 1993

Liebe Leserinnen und Leser der
Speyerer Vierteljahreshefte,

der Kaiserdom, das große Wahrzeichen der Stadt, steht dieses Mal im Mittelpunkt Ihres Vierteljahresheftes. Das hat mehrere Gründe. Zuerst bietet die Neueröffnung der Domschatzkammer im Historischen Museum der Pfalz einen passenden Anlaß dafür.

Am 25. April wurde mit einer Feierstunde im Dom die neue Domschatzkammer eingeweiht. Mit ihr ist der Anfang für die Dauerausstellung gemacht. Im Herbst soll das Weinmuseum folgen, weitere Eröffnungen sind im Laufe des nächsten Jahres vorgesehen. Bis zum Jahresende 1994 soll die Dauerausstellung komplett zu sehen sein.

Nach sieben Jahren Pause sind die wertvollen Funde aus den Salierräubern endlich wieder zu sehen und natürlich viele andere Kostbarkeiten. In den drei Sälen der Untergeschosse des Erweiterungsbaues werden rund 200 Ausstellungsstücke gezeigt, darunter wertvolle Gold- und Silberarbeiten. In einem ganzen Raum befinden sich ausschließlich liturgische Gewänder aus dem Domschatz. Einen besonderen Blickfang im großen, zweigeschossigen Saal des Dommuseums bilden die Schraudolph-Fresken (Bernhardszyklus) aus dem 19. Jahrhundert, die bis zur großen Domrestaurierung Ende der 50er Jahre die Querhauswand des Domes schmückten.

Wer aber erwartet, daß die Domschatzkammer alle Exponate des früheren Dom- und Diözesanmuseums beherbergt, wird enttäuscht

werden. Eine Dokumentation über die Dom- und Bistumsgeschichte muß der Besucher vermissen. Auch die vielen, bei den Forschungen und Grabungen am Dom zutage gekommenen Funde werden dem Publikum vorenthalten. Stattdessen gruppiert sich um die Salierrömer ausschließlich das, was glänzt und glitzert. Museumsleiter Meinrad Maria Grewenig versprach, das eine oder andere Exponat dem Publikum noch nachzureichen. Wir werden darüber eigens berichten.

Das Thema Dom ist darüber hinaus im Hinblick auf die bevorstehenden Sanierungsmaßnahmen aktuell: Am 6. Januar war in der „Tagespost“ die Nachricht zu lesen, daß die schon lange angekündigte umfassende Sanierung des Domes auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. Nach Angaben von Domkapitular Hubert Sedlmair, der als Summus Custos für den Dom verantwortlich ist, seien in diesem Jahr allenfalls ganz kleine Reparaturen möglich. Auch 1994 sehe es düster aus. Das fehlende Geld wurde als Begründung für den Aufschub angegeben. Mindestens zwölf Millionen Mark müssen dafür nach Angaben des Bischöflichen Bauamtes – verteilt auf

Aus dem Inhalt

	Seite
Bauforschung und Bausicherung am romanischen Dom	
Von Karl-Markus Ritter	5
Unser Porträt	
Bischof Isidor Markus Emanuel	
Von Ferdinand Schlickel	47
Nachrichten des Verkehrsvereins	51
Stadtchronik	53

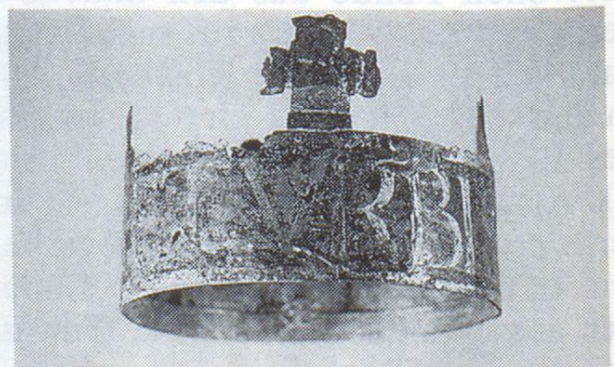


Engagiert und mit großer Sachkenntnis informierte Domkapitular Hubert Sedlmair Museumsbesucher beim ersten öffentlichen Publikumsgespräch in der neu eröffneten Domschatzkammer. Als Summus Custos ist Sedlmair nicht nur für den Dom, sondern auch für die Exponate der Domschatzkammer verantwortlich. Ausführlich erläuterte er einige besonders herausragende und wertvolle Exponate, etwa der Figuren-Gruppe von Hans Backoffen (1460–1519) auf unserem Foto. Johannes der Täufer (rechts) und Bartholomäus stammen aus einem Altarschrein der Pfarrkirche Laumersheim.

die geplante Dauer der Maßnahme von über fünf Jahren – von der Diözese und dem Land Rheinland-Pfalz gemeinsam aufgebracht werden. Obwohl der Dom ein Weltkulturdenkmal ist, hat die UNESCO keine finanziellen Hilfen zugesagt.

Ganz so dramatisch sei die Lage zwar nicht, meint Alfred Klimt vom

Bischöflichen Bauamt. Aber dennoch müsse bald etwas getan werden. Der Dom komme im großen und ganzen noch einmal glimpflich davon. Immisionsmessungen hätten ergeben, daß Speyer beispielsweise im Vergleich zu Köln nur die Hälfte der Schadstoffwirkungen zu verzeichnen hätte. „Wir haben Glück, daß wir am Dom einen quarzgebundenen Sandstein haben, der relativ resistent ist gegen Umwelteinflüsse!“ Die hauptsächlichsten Schadensursachen liegen nach Einschätzung Klimts „in Folgen des großen Stadtbrandes von 1689, allgemeinen Umweltschäden und der natürlichen Alterung“. Ab und zu müssen deshalb Steine ausgewechselt oder Säulen ausgetauscht werden, wenn sie keine statische Sicherheit mehr gewährleisten. Die bevorstehende Sanierung gab den Anlaß, einmal eine Chronik der wichtigsten Domsanierungen zu erstellen. Von den Sanierungs- und Restaurationsmaßnahmen nicht wegzudenken ist die Bauforschung, die schließlich die Grundlage für jedes verantwortungs-



Die Grabkrone Kaiser Konrad II. schmückt das offizielle Poster der Domschatzkammer. Nach sieben Jahren Pause sind die Funde aus den Saliergräbern, die im Jahre 1900 geborgen wurden, endlich wieder zu sehen. Viele Kostbarkeiten – vor allem liturgische Gewänder und Geräte – aus den Beständen des Domes sind nun für die Öffentlichkeit sichtbar geworden.

bewußte Handeln am Dom darstellt. Die Bauforschung kann in diesem Jahr einen „runden Geburtstag“ feiern, denn genau vor einhundert Jahren erschien von Wilhelm Meyer-Schwartau die erste ausführliche Architekten-Monographie über den Dom.

Entsprechend wurden auch die Bilder auf den Umschlagseiten ausgewählt. Es handelt sich jeweils um historische Aufnahmen. Das Bild auf der Titelseite ist wohl eine der ersten Farbfotographien vom Dom überhaupt. Sie wurde vor einigen Jahren angekauft und befindet sich seitdem im Stadtarchiv. Das Bild zeigt die Osttürme noch mit den Stahl'schen Vermauerungen und den Verstärkungen des östlichen Vierungsturmes. Der abgebildete Ostgiebel ist erst rund vierzig Jahre alt. 1868 nämlich wurde der Walm abgetragen und durch diesen romanisierten

Giebel ersetzt. Nach der Datierung des Stadtarchivs wurde das Foto vor dem Ersten Weltkrieg, zwischen 1900 und 1910, aufgenommen.

Das beeindruckende Farbfoto vom Dom erinnert an der rückwärtigen Umschlagseite zeigt das Mittelschiff – wie es noch viele „alte Speyerer“ in Erinnerung haben, mit blauem Himmel und goldenen Sternchen – vor der Abnahme des Putzes und der Ausmalungen. Das Bild entstand im Herbst 1957 oder im Frühjahr 1958. Dann nämlich wurde der Holz-Baldachin mit den Sandsteinsäulen über dem Hochaltar entfernt, der anlässlich der Domweihe 1861 errichtet wurde.

Bei der Lektüre Ihres neuen Heftes wünschen wir Ihnen viel Freude.

Die Redaktion

Wir lassen
Augen staunen



Brillen
Contactlinsen
& Accessoires

BOSSLET
BRILLEN INTERNATIONAL
GILGENSTR.14, SPEYER



Der Ostbau des Domes in stilreiner Romanik mit dem tiefergelegten Dach und den rekonstruierten Giebeln. Links die gotische Sakristei von 1409, rechts der von Stahl errichtete Stützbogen, um die besonders gefährdete Ecke des Nordostturmes gegen die Bischofspfalz abzustreben.

Bauforschung und Bausicherung am romanischen Dom

„Wie die griechische Architektur im Tempel, so findet die mittelalterliche im Kirchenbau ihre eigentliche Erfüllung. Die gestalterischen Fähigkeiten und Absichten kommen hier als Summe der geistigen und künstlerischen, technischen und handwerklichen Möglichkeiten am reinsten zutage.“ Mit dieser Formulierung würdigt der Romanik-Experte Hans Erich Kubach romanische Sakralbaukunst.¹ Im Gegensatz zum griechischen Tempel jedoch umschließen die Mauern der romanischen Kirchen einen Raum, den das Volk betreten darf, ja der für die christlichen Gemeindeglieder zu-förderst geschaffen wurde. Romanische Architektur ist demnach Spiegelbild für das überwältigende Können der Menschen jener Zeit, aber auch sichtbarer Ausdruck für deren Glauben und Geisteshaltung.

Der Speyerer Dom gilt – mit seinen rund 134 Metern äußerer Gesamtlänge und 33 Metern Mittelschiffhöhe – als größtes Bauwerk des 11. und 12. Jahrhunderts. Die sechs mächtigen Türme des Domes, die auch heute noch von allen Seiten weithin sichtbar sind, ragen mächtig in den Himmel und verweisen symbolisch auf das, was

jenseits des menschlich Wahrnehmbaren liegt. Der geistliche Rat und verdiente Domforscher Franz Klimm² spricht von einer Fülle tiefgreifender Symbolik am gesamten Dom, da „die geheimnisvollen Wahrheiten des Christentums ... zur Verherrlichung in Symbolen“ drängten. Selbst im Baustoff, insbesondere aber in den Maßen und Proportionen sei die „Gestalt der Symbole“ deutlich ausgeprägt. Der Dom mit seinen einfachen, klaren Formen, seiner schlichten Gestalt, seinen großen Dimensionen birgt Geheimnisse. Er fordert heraus und provoziert, sich mit jenen Dingen auseinanderzusetzen, die sinnfällig nicht erfahrbar sind – nur in der Stille des Gotteshauses. Die Architektur hilft Geheimnisse zu erahnen.

Die schweren Steine sprechen allenthalben in unsere Zeit. Sie drängen den Besuchern den Geist der Geschichte auf. Trotzdem macht es Mühe, sich in die mittelalterliche Welt zu versetzen. Man ist gezwungen, sich den politischen Hintergrund anzueignen, um die Bauformen zu verstehen. Entsprechend der kaiserlichen Würde und Macht mußte mit dem Dom zu Speyer ein Repräsentationsbau entstehen, der

Konrad II. politischen Machtanspruch demonstrierte. Das Amt des Kaisers hatte sakral-religiösen Charakter, da der Kaiser (seit Karl dem Großen) gleichsam auch das Oberhaupt der Christen war. Der Papst, der den Kaiser krönte, verstand sich zunächst mehr als Mittler Gottes. So ist der Dom einerseits Symbol für die tiefe religiöse Gläubigkeit, andererseits für die Machtentfaltung der Salierkaiser, aber auch Symbol für eine Staatskirche, die durch den sogenannten Investiturstreit schwer erschüttert wurde.

Aufgrund seiner Größe und Klarheit, seiner Gestaltung und seiner ästhetischen Schönheit hat der Speyerer Dom in kunstgeschichtlicher Hinsicht besondere Bedeutung erlangt. Gerade zweihundert Jahre vor der Domgründung zwischen 1025 und 1030 war der Steinbau hierzulande „in Mode“ gekommen. Bis zur Zeit Karls des Großen kannte man im wesentlichen nur den Holzbau. Die Bauleute mußten den vom Kaiser anbefohlenen Steinbau erst erlernen. Die Herausforderung der gestellten Aufgabe hatte einen gewaltigen Innovationsschub zur Folge, der vergleichbar ist mit der von John F. Kennedy gestellten Aufgabe: „fliegt bis 1970 zum Mond“; ein Jahr vorher war es bereits soweit! Der

aus allen Ländern Europas zusammengekommene „brain trust“ von Intelligenz, Sachverstand und Kunstfertigkeit führte schließlich dazu, sich gegenseitig zu beflügeln. Mehrere hundert Jahre lang hielt dieser nun ausgelöste Bauboom an. Die Bauleute nahmen Anleihen an römisch-antiken Bauwerken, setzten sich damit auseinander und entwickelten ihre Kenntnisse und Erfahrungen weiter. Dieser Werdegang ist am Speyerer Dom geradezu beispielhaft nachvollziehbar.

Die Erhaltung dieses historisch bedeutsamen Bauwerkes ist Aufgabe und Verpflichtung für alle Generationen nicht nur aufgrund seiner Bedeutung als Weltkulturdenkmal, sondern auch wegen seiner Funktion als Wallfahrts-, Bistums-, Bischofs- und Pfarrkirche – als Haus des Gebetes – seit fast eintausend Jahren.

Der vorliegende Beitrag will Geschichte in der Kontinuität menschlicher Verantwortung für dieses Bauwerk aufzeigen. Er will einerseits Geschichte beispielhaft an den Sanierungs- und Sicherungsmaßnahmen seiner fast eintausendjährigen Vergangenheit nachzeichnen, andererseits die Bemühungen der Bauforschung darstellen, die seit einhundert Jahren mit modernen wissenschaftlichen Methoden intensiv betrieben wird.

I. Chronik über Sanierungen und Sicherungen

Bauschäden an einem Gebäude diesen Ausmaßes seien nichts ungewöhnliches, meinte 1932 Dr.-Ing. Max Schmitt, der mit Fundamentgrabungen im Vorfeld von Sicherungsmaßnahmen beauftragt war. Folgendes Beispiel führt er an: „Das Innere der Türme von der Krypta bis zur Höhe des Querschiffußbodens ist schon bald nach ihrer Errichtung zur Erhöhung der Standfestigkeit voll ausgemauert

worden.“³ Fünfzig Jahre nach der Domgründung, etwa um 1080, mußten, vermutlich wegen Gewölbeschäden am östlichen Altarhaus, umfassende Sicherungsmaßnahmen vorgenommen werden. Seitdem, bis etwa 1106, ließ der Salierkaiser Heinrich IV. den Dom grundlegend umbauen. Das Gotteshaus erhielt damals die heutigen Proportionen. Bereits vor dem großen Umbau erfuhr



Mit dem Umbau des Domes unter Heinrich IV. erhielt der bisher schmucklose Dom erstmals ornamentale Bauzier. Besonders schön gestaltet sind die beiden oberen Fenster an der südlichen Fassade des Südquerhauses. Unser Bild zeigt ein Detail vom Scheitel des Archivolts vom westlichen Fenster. Am inneren Bogen befinden sich Palmetten und Trauben, dazwischen ein Greif, außen Blattwiegen mit Lochverzierung.

der Dom Veränderungen. Beim Bau der Krypta waren offenbar noch keine Anbauten geplant. Im südwestlichen Querschiffwinkel aber wurde schon bald eine Kapelle angebaut.

Die Raumnot machte mehrere Umbauten in der Kaisergräberanlage erforderlich, der erste bereits um 1050. Setzungserscheinungen im Mauerwerk, vor allem aber die Folgen von Brandkatastrophen nötigten immer wieder zu Sicherungseingriffen. Schließlich sind noch die Anbauten gotischer Kapellen im 14. und 15. Jahrhundert zu erwähnen, oder auch der gotische Kreuzgang (1437 bis 1444

erbaut) auf der Südseite, der den romanischen Vorgänger ersetzte.

1. Der Stadtbrand von 1689 und seine Folgen

Nach der großen Zerstörung des Schicksalsjahres 1689 lag der zerstörte Dom dreizehn Jahre lang leblos da, bis endlich die Ostteile und die zweieinhalb Joche des stehengebliebenen Langhauses notdürftig für gottesdienstliche Zwecke hergerichtet und durch eine Mauer gegen Westen abgeschlossen wurden. Die westliche Hälfte blieb zunächst als Ruine stehen.



Auch das östliche Fenster der südlichen Querhausfassade ist mit reichem Skulpturenschmuck versehen. Innen sind ringsum Wellenranken mit vielen Vögeln, Trauben und Blättern zu sehen, rechts unten ein Hase. Zwischen dem äußeren, mit Blattwiegen versehenen Bogen, und dem inneren Bogen wurde von den Steinmetzen ein Taustab und ein Perlstab herausgearbeitet. Anstelle der Kapitelle wurden je zwei kämpfende Tiere gestaltet, westlich Löwe und Drache, östlich mit Widder als Beute.

Der bedenkliche Bauzustand der östlichen Vierung gab schließlich den Anstoß, sich um die Rettung des Bauwerks Gedanken zu machen. Im Mai 1737 schrieb das Domkapitel an Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn, daß Risse am „Kuppelgewölbe“ beobachtet wurden. Viele Jahre vergingen. Für Fürstbischof Franz Christoph von Hutten, seinen Nachfolger im Bischofsamt, hatte die Dombausache zunächst offenbar keine Bedeutung. Erst das Angebot des Trierer Kurfürsten Franz Georg von Schönborn, das zum Dombau bestimmte Legat seines Bruders Damian Hugo um die Summe von 40 000 Gulden erhöhen zu wollen, sorgte für Bewegung in der Dombausache. Fürstbischof von Hutten jedoch weigerte sich zunächst, das ihm anvertraute Legat seines Vorgängers freizugeben. Durch das Bemühen des Domkapitels gelang es schließlich doch, den Bischof zur Freigabe des Schönborn'schen Legates zu bewegen.

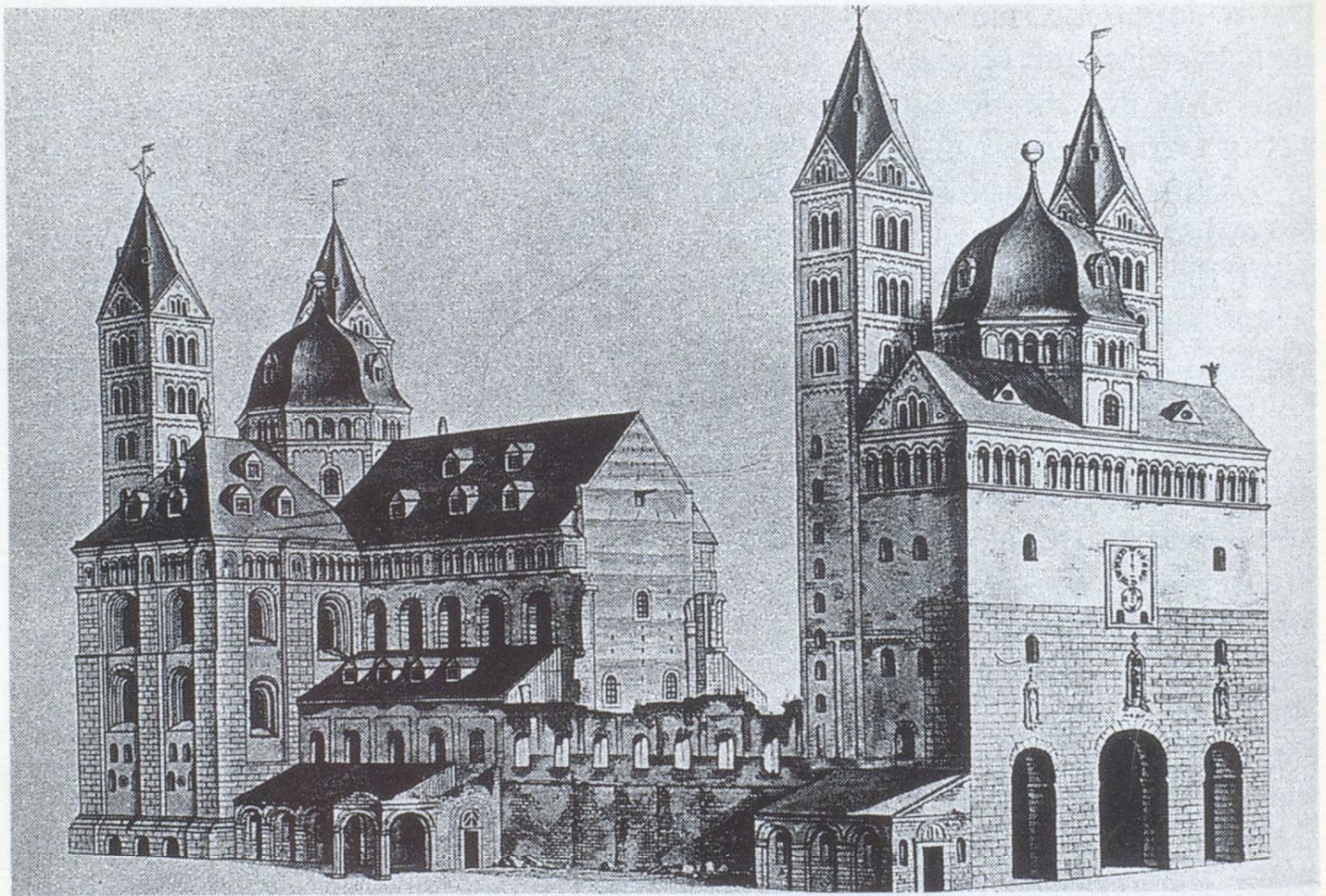
Nachdem die finanzielle Seite geregelt war, verzögerte sich die Domsanierung erneut. Dieses Mal, weil geeignete Architekten fehlten. So räumte man im Jahre 1754 lediglich das Langhaus von Schutt und legte den baufälligen Teil der nördlichen Seitenschiffmauer und der Nebenkapellen mit Ausnahme der Afrakapelle nieder. Durch ein Gutachten vom Februar 1755, das Handwerker erstellten, erhielt die Dombausache neuen Auftrieb. In einem Schreiben an Bischof Franz Georg von Schönborn teilte das Domkapitel mit, daß man nun endgültig im Frühjahr mit den Bauarbeiten beginnen wolle. Der Kurfürst möge mitteilen, ob der kurpfälzische Baudirektor Nicolas de Pigage aus Mannheim in Betracht komme oder ob ein anderer von ihm zu benennender Ar-

chitekt zu genauer Untersuchung des Bauwerks berufen werden solle.

Dem Gutachten der Handwerker folgte eine weitere Expertise, die der fürstbischöfliche Baumeister Leonhard Stahl und „Ingenieurlieutnant“ Schwarz am 5. März 1755 vorlegten. Daraufhin trug man die Ruine des Westbaues, weil man ihren Einsturz befürchtete, bis zur Höhe der Empore ab.⁴

„Was Stahl und Schwarz über den Bauzustand der Ostteile zu sagen wissen, spricht nicht gerade für eine besonders eingehende und genaue Untersuchung“, meinte Max Schmitt. „Es heißt in ihrem Gutachten, daß der unter Dach stehende östliche Domteil in weit besserer Verfassung sei als der westliche und weder an Hauptmauern noch Gewölben sich irgend etwas Bedenkliches zeige. Nun wäre der Ergänzung des Langhauses das noch stehende (zweieinhalb Joche) besser mit Schlaudern zu versehen. Sämtliche Galerien seien gleichmäßig bestens zu verkitten, damit Regen und Schnee die Mauern nicht weiter schädigen können. Die zwei hinteren Türme seien ohne Schlaudern; diese müssen eingezogen werden, damit das Mauerwerk mehr Halt bekäme. Es seien auch an den hinteren Türmen viele Öffnungen zu schließen und das Mauerwerk zu verstärken. Das eindringende Regenwasser wäre abzuweisen. Auch bei diesen Türmen seien die Helme gänzlich verwittert; sie seien abzubrechen und durch hölzerne Helme oder Kuppeln zu ersetzen. Auf diese Weise wären die Türme zu retten. Fundamentale Schäden an den Ostteilen sind offenbar nicht erkannt und bleiben in diesem Gutachten unberührt.“⁵

Im Mai 1755 berichtete das Domkapitel dem Fürstbischof über eine eingehende Besichtigung und ein Gutach-



Nach der großen Zerstörung des Schicksalsjahres 1689 lag der zerstörte Dom dreizehn Jahre lang leblos da, bis die Ostteile und die zweieinhalb Joche des stehengebliebenen Langhauses notdürftig für gottesdienstliche Zwecke hergerichtet und durch eine Mauer gegen Westen abgeschlossen wurden. Die westliche Hälfte blieb zunächst als Ruine stehen. Die Tuschezeichnung aus der Zeit um 1750 zeigt den Dom von Nordwesten vor dem Abbruch des Westbaues 1755.

ten des Baudirektors von Pigage. „Das Mittelschiff und die beiden Seitenschiffe stehen, soweit sie der Brandfackel getrotzt haben, fest, sagt Pigage; ihre Fundamente sind anscheinend gut. An den Mauern, Pfeilern und Gewölben waren nur geringe Schäden zu erkennen, doch erfahren wir, daß die Wandpfeiler des Mittelschiffes oben um 4 Zoll (d. s. etwa 11 cm) nach auswärts überhängen. Wir fanden dieses Maß im allgemeinen durch unsere eigenen Lotungen bestätigt, die an den Mittelschiffpfeilern des stehengebliebenen Teiles eine Abweichung von der Lotrechten um durchschnittlich 15 cm ergaben. Der Gutachter sieht

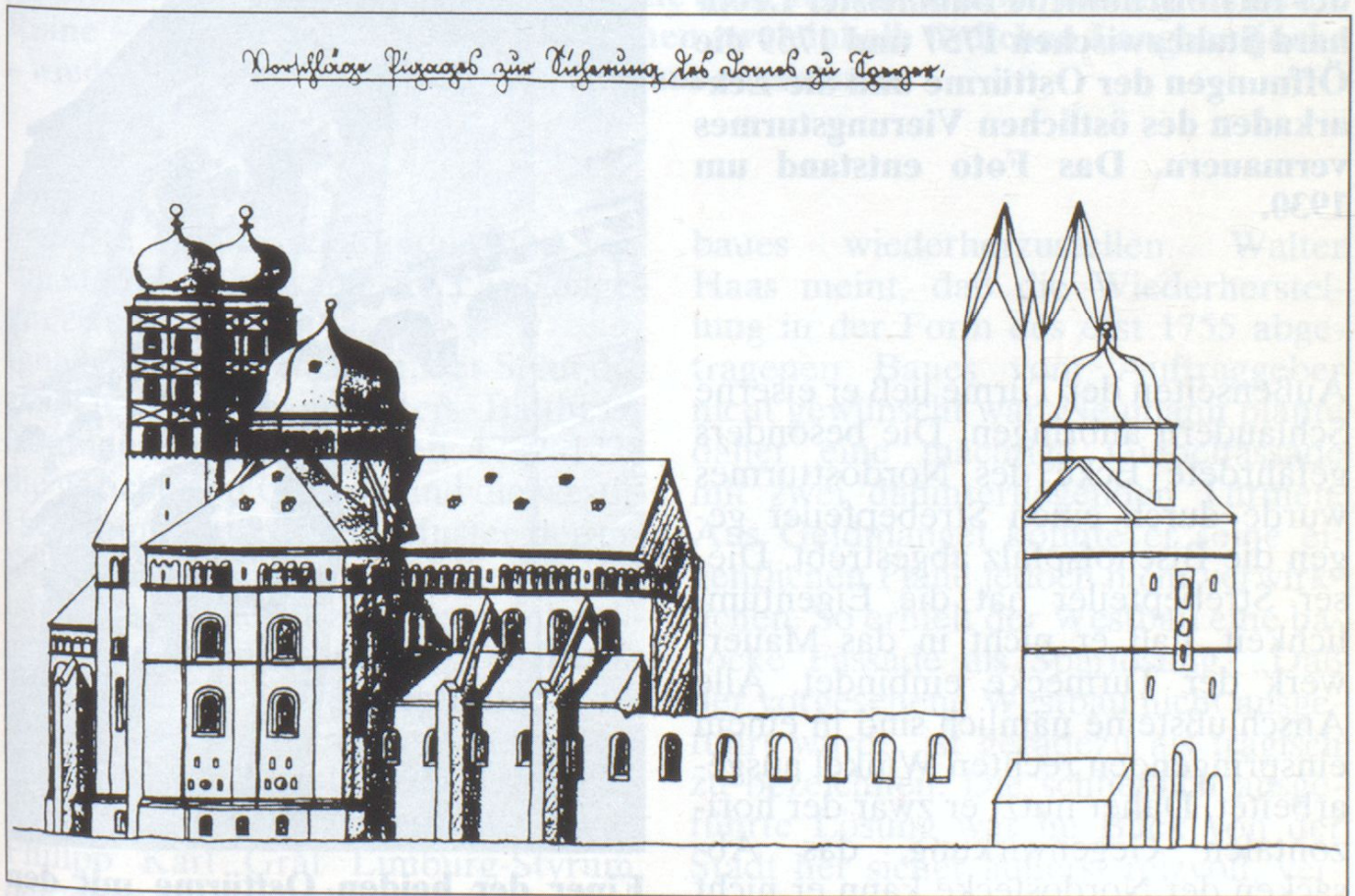
trotz etlicher Risse und Mauerpalten keine Gefahr für den Bestand. Er führt die Abweichungen darauf zurück, daß die Balkenlage, die das Mauerwerk zugankerartig gefaßt hielt, durch den Brand zerstört worden sei. Dadurch seien die Pfeiler ihrer Versteifung beraubt worden und hätten dem Gewölbeschub nachgegeben. Die Tatsache, daß vor 60 Jahren neue Gewölbe (es war nur eines, das zweite von Osten) auf die Mittelschiffmauern gesetzt wurden, ohne daß sich in der Zwischenzeit irgendwelche weitere Schäden gezeigt haben, ist ihm Beweis, daß die Mauern standsicher sind. Den Zustand der stehengebliebenen

Mauern der Seitenschiffe hält Pigage bei weitem nicht für so gut, wie beim Mittelschiff.“⁶ Pigage wollte die Seitenschiffmauern durch den Anbau von Pfeilern verstärken, die als Strebebögen „sich stützend gegen die Mittelschiffwände hinaufschwingen“.

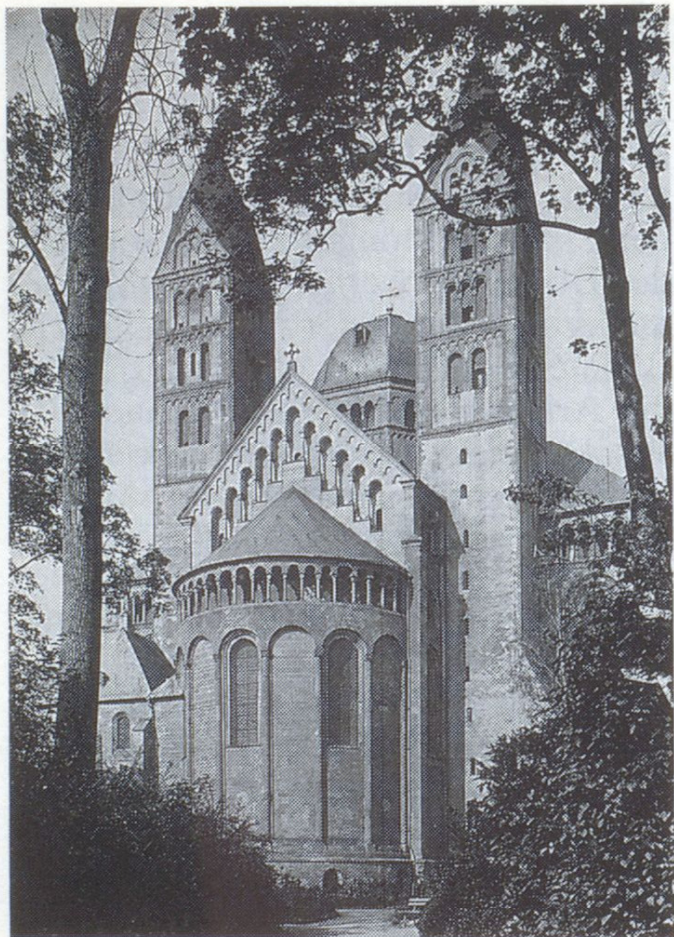
Dem gefährlichen Zustand der Kuppel wollte er durch vier gewölbte Gegenpfeiler begegnen, die er außen gegen die Kuppelwände anbauen wollte. Nach seiner Meinung sollten sie „die Kuppel schwebend tragen“. Je zwei dieser Gegenpfeiler wollte er auf die westlichen Langhausmauern setzen, die beiden anderen auf die Ostseite gegen die Türme stemmen. Auch zur Stabilisierung des Chorabschlusses

schlägt Pigage den Anbau von zwei Stützpfeilern vor.

Glücklicherweise konnte sich ein Kritiker Pigages, Leonhard Stahl, durchsetzen. Pigages Pläne nämlich hätten dem architektonischen Gesamtbild des Domes schwer geschadet. Mit der Sanierung wurde der fürstbischöfliche Baumeister 1756 beauftragt. Er führte die Arbeiten zwischen 1757 und 1759 aus. Den Kurmainzer Architekten Valentin Thomann stellte man ihm zur Unterstützung zur Seite. Stahl war mit einem Konzept zur Sicherung der Ostteile angetreten, das allzu krasse Eingriffe in den vorhandenen Bestand fernhalten sollte. Um das Mauerwerk der Osttürme auszusteifen, vermauerte er sämtliche Öffnungen. An den



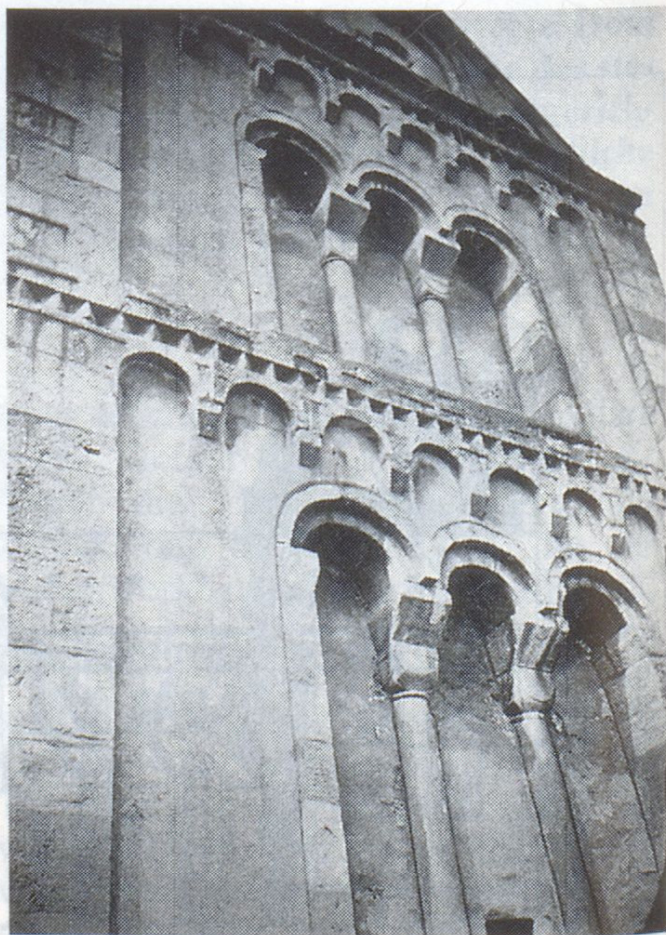
Pigage wollte den Ostteil des Domes, Vierung, Apsis und das vorhandene Langhaus, mit vielen angebauten Pfeilern abstreben. Pigages Pläne hätten dem architektonischen Gesamtbild des Domes schwer geschadet.



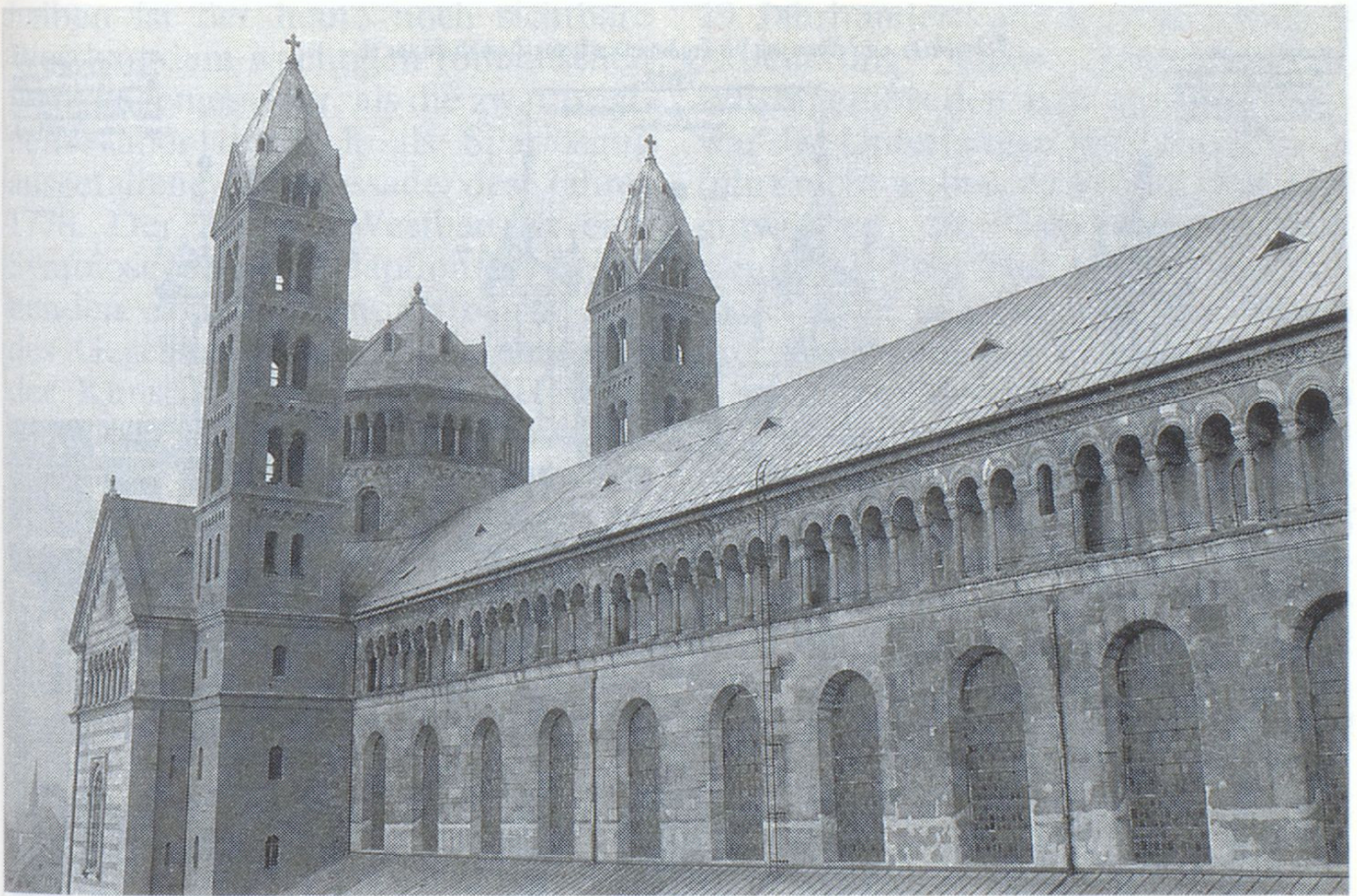
Zur Sicherung der Bausubstanz ließ der fürstbischöfliche Baumeister Leonhard Stahl zwischen 1757 und 1759 die Öffnungen der Osttürme und die Eckarkaden des östlichen Vierungsturmes vermauern. Das Foto entstand um 1930.

Außenseiten der Türme ließ er eiserne Schlaudern anbringen. Die besonders gefährdete Ecke des Nordostturmes wurde durch einen Strebepfeiler gegen die Bischofspfalz abgestrebt. Dieser Strebepfeiler hat die Eigenschaft, daß er nicht in das Mauerwerk der Turmecke einbindet. Alle Anschlußsteine nämlich sind in einem einspringenden rechten Winkel ausgearbeitet. Daher nutzt er zwar der horizontalen Gegenwirkung, das Absacken der Nordostecke kann er nicht aufhalten. Die Aussteifung des Südostturmes sollte der Sakristeianbau übernehmen.

Stahl trug den Giebel am Ostchor ab und ersetzte ihn durch einen leichteren Walm (1868 wurde der Walm wieder abgetragen und durch einen romanisierenden Giebel ersetzt). Das größte Sanierungsprojekt galt dem Vierungsturm. Unter großem Materialaufwand verstärkte Stahl sämtliche Vierungspfeiler im Innern des Domes und mauerte darunter – in die Chorkrypta hinein – riesige Fundamente (Baudirektor Heinrich Hübsch entfernte diese Kryptaeinbauten im Jahre 1857). Stahl überspannte die verstärkten Vierungspfeiler mit neuen Vierungsbögen. Durch große Fenstereinbrüche veränderte Stahl deutlich den Charakter des Innenraumes der Vierungskuppel. Am Kuppeläußeren ver-



Einer der beiden Osttürme mit den Stahl'schen Vermauerungen. Die Vermauerungen wurden in den 30er Jahren wieder entfernt.

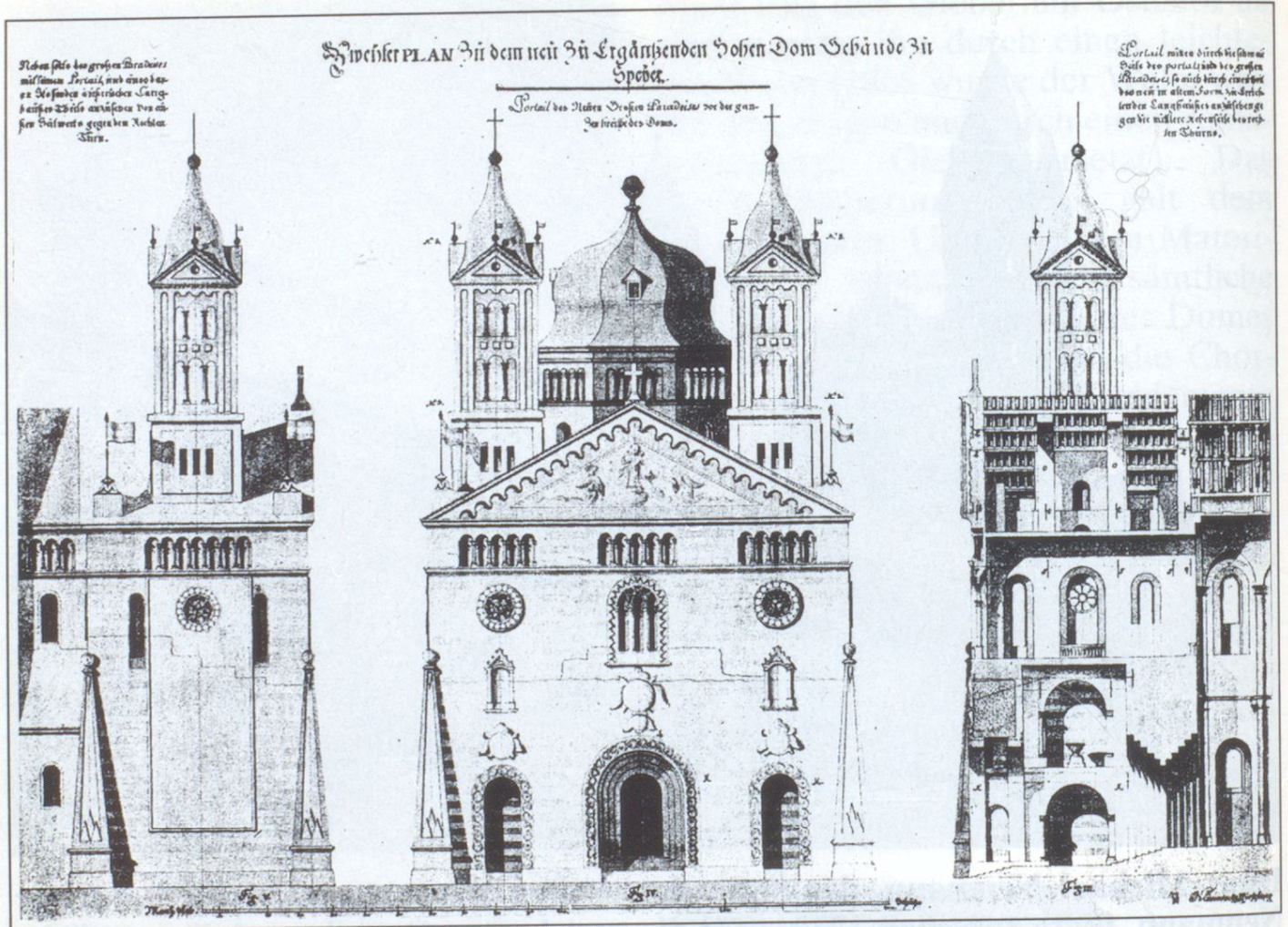


Ignaz Michael Neumann, der Sohn des großen Barockbaumeisters Balthasar Neumann, fügte zwischen 1772–1778 die gesicherten Ostteile und die westliche Ruine – nach dem Muster der erhaltenen zweieinhalb östlichen Langhausjoche – wieder zu einem einheitlichen Langhaus zusammen.

mauerte er die Eckarkaden und verstärkte die Rückwand des Laufganges um 20 cm.

Ignaz Michael Neumann, der Sohn des großen Barockbaumeisters Balthasar Neumann, fügte zwischen 1772–1778 die gesicherten Ostteile und die westliche Ruine – nach dem Muster der erhaltenen zweieinhalb östlichen Langhausjoche – wieder zu einem einheitlichen Langhaus zusammen. Die Tatsache, daß der Wiederaufbau des Langhauses in der romanischen Form geschah, ist nicht zuletzt auch das Verdienst des Bischofs Damian August Philipp Karl Graf Limburg-Styrum, der ebenso eigenwillig wie energisch die Domrestaurierung durchsetzte. Schließlich zielten Neumanns Pläne darauf, die alte Baumasse des West-

baues wiederherzustellen. Walter Haas meint, daß die Wiederherstellung in der Form des erst 1755 abgetragenen Baues vom Auftraggeber nicht gewünscht war. Neumann plante daher eine mächtige Giebelfassade mit zwei dahinterliegenden Türmen. Aus Geldmangel konnte er seine eigentlichen Pläne jedoch nicht verwirklichen. So erhielt der Westbau eine barocke Fassade als Sparlösung. „Daß der vorgesehene Westbau nicht ausgeführt wurde, ist geradezu als tragisch zu bezeichnen. Die schließlich ausgeführte Lösung war im Blick von der Stadt her sicher äußerst reizvoll, vermochte aber in der Gesamtansicht des Domes der machtvollen Ostgruppe nicht die Waage zu halten. Über kurz oder lang mußte der Wunsch entste-



Die Pläne Ignaz Michael Neumanns zielten darauf, die alte Baumasse des Westbaues wiederherzustellen. Neumann plante daher eine mächtige Giebelfassade mit zwei dahinterliegenden Türmen.

hen, diesen Mangel zu beheben.“⁴⁷ Mit der Reduktion der Neumannschen Planung sei bereits der Anlaß dafür geschaffen worden, seinen Westbau zu beseitigen und durch einen Neubau zu ersetzen.

1792 und 1794 verwüsteten die französische Revolutionsheere das Dominere und vernichteten große Teile des barocken Inventars. Der Dom diente als Lager und Lazarett. Als der Dom schließlich 1806 abgerissen werden sollte, intervenierte der Mainzer Bischof Joseph Ludwig Colmar (1802 bis 1817 gehört Speyer zum Bistum Mainz) bei Napoleon und erreichte die persönliche Zusage, daß der Dom erhalten bleibt.

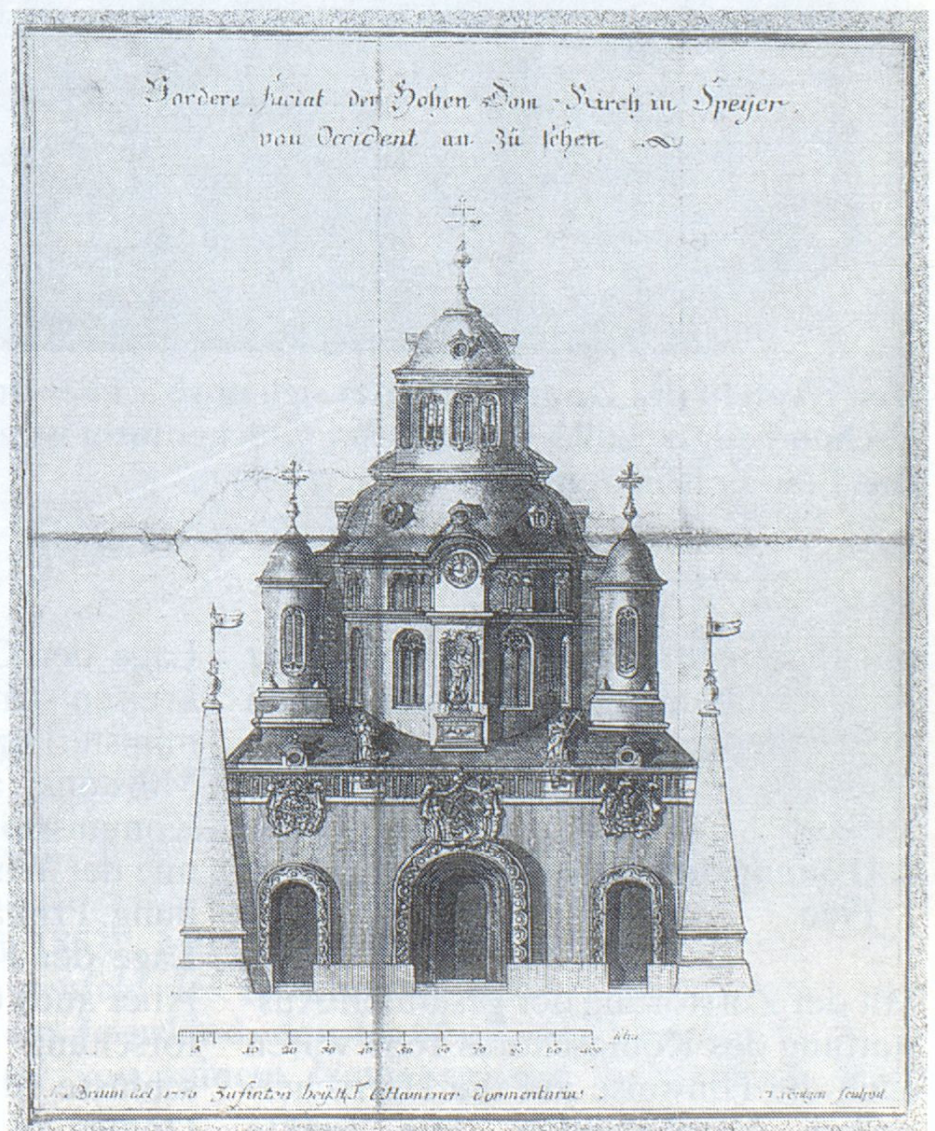
Zur offiziellen Wiedererrichtung des Bistums Speyer 1821 verfügte König

Max I. von Bayern die Wiederherstellung des Domes. Ab 1845 wurde das ganze Innere mit dicker Putzschicht überzogen. 1846 bis 1853 malte Johannes Schraudolph im Auftrag König Ludwig I. von Bayern die großen Wandflächen aus. Pfeiler, Gurtbögen und Gewölbe erhielten von Joseph Schwarzmann ornamentale Bemalung. 1854 bis 1857 ersetzte der Karlsruher Architekt Heinrich Hübsch die Barockarchitektur des Westabschlusses durch einen Neubau. Die gut gemeinte bayerische Aufbauleistung wurde nicht immer mit Dankbarkeit quittiert. Der Altmeister der Kunsthistoriker, Georg Dehio, spottete über den Westbau sarkastisch: „... unter den vielen Unglücksfällen, die den Dom betroffen haben, nicht der kleinste.“ Allent-

haben ist der heute noch sichtbare Westbau dem wuchtigen romanischen Dom angemessener, als die zwar originelle, aber dennoch als Sparlösung ausgefallene Westfassade des Jahres 1778. Der heutige Westbau ist eine Symbiose aus der Adaption des bestehenden romanischen Ostbaues und des Geschmacks, der Geisteshaltung, der Kunstfertigkeit und der Religiosität des 19. Jahrhunderts. Altbundespräsident Theodor Heuss, der häufig die Stadt und ihren Dom besuchte, urteilte ganz anders: „Man wird das Unterfangen milder sehen, wenn man auch aus diesem Rettungsversuch ein Stück deutscher Geistesgeschichte abliest. Als man in der ersten Hälfte des

19. Jahrhunderts aus der romantischen Erneuerung eines geschichtlichen Pflichtgefühls den Bau neu aufführte, war das Unterfangen groß genug ... Es führt nicht weiter, zu klagen, daß dem gutwilligen 19. Jahrhundert, auch wenn es Maße und Muster vor sich hatte, nicht gegeben war, die Würde und die Wucht des 11. und 12. Jahrhunderts wieder zu wecken. Wissen und Bildung ersetzen nicht urtümliches Schöpfertum, freie fromme Werkgestaltung; selbst das Verhältnis zum Stein und seiner stofflichen Ausdrucksfähigkeit ist befangen geworden. Auch in dem Versuch spricht noch die Tragik, die in diesem stolzen Haus Herberge und Sinnbild fand.“⁸

Aus Geldmangel konnte Neumann seine eigentlichen Pläne nicht verwirklichen. So erhielt der Westbau eine barocke Fassade als Sparlösung.





Der Westteil des Domes befindet sich noch – über dem noch erhaltenen romanischen Erdgeschoß – im Bau, der Glockenturm ist erst im Ansatz vorhanden. Das Foto entstand um 1855.

Mit diesen Maßnahmen erst war der Wiederaufbau der Zerstörungen von 1689 vollendet.

2. Öffnung der Kaisergräber im Jahre 1900

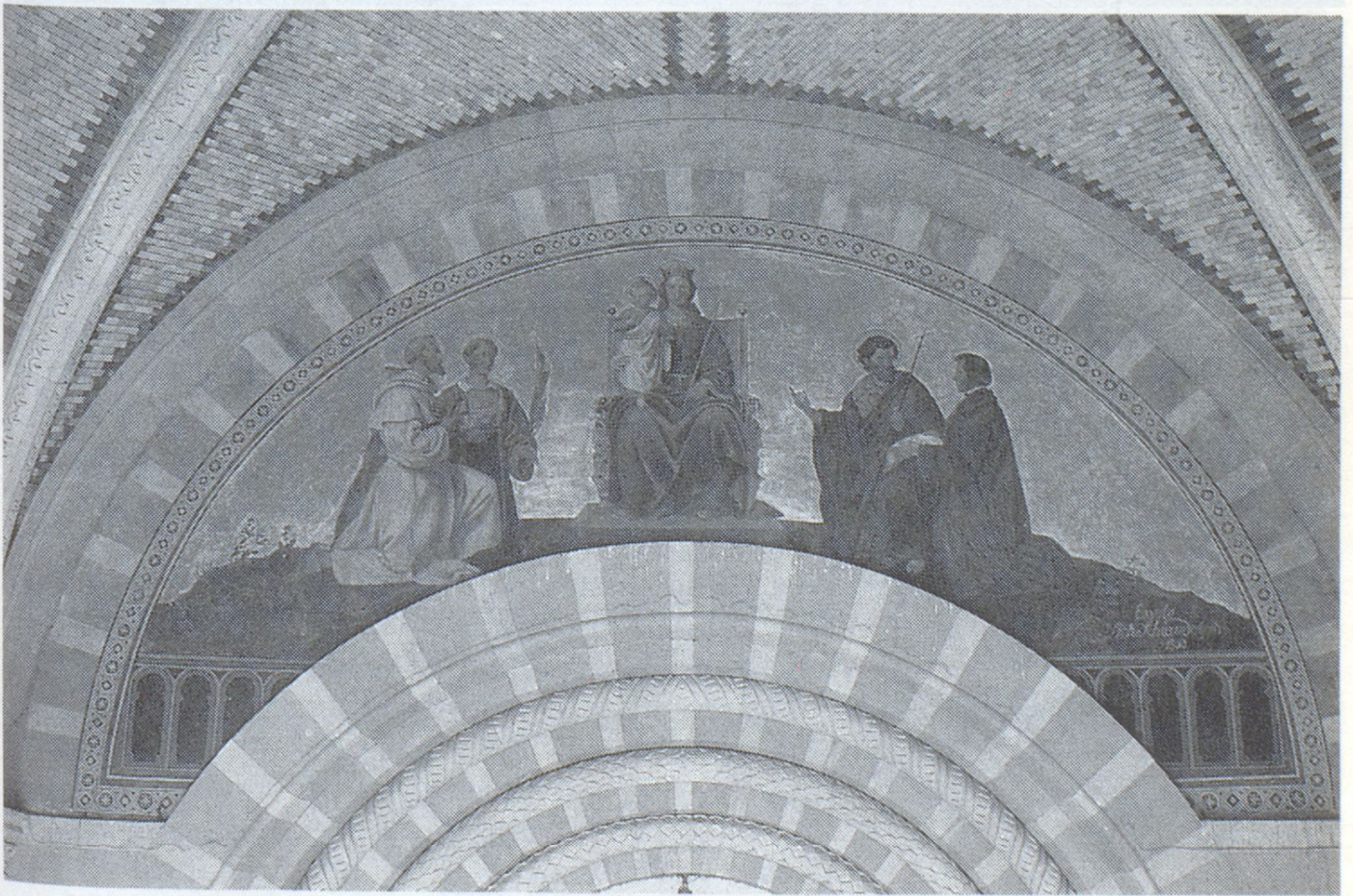
Mit der Zerstörung der gesamten Ausstattung des Königschores 1689 waren auch die Hinweise auf die Herrschergräber verschwunden. Die exakte

Lage der Gräber war selbst in Fachkreisen strittig. Das königliche Staatsministerium des Innern griff diesen Mißstand auf und beauftragte eine Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit einer Grabung. Primäres Ziel war es, die genaue Lage der Kaisergräber zu erforschen. Aber auch der Gedanke, durch die Erforschung der Grabanlage Aufschlüsse über die Baugeschichte des Domes zu erlangen, beschäftigte die

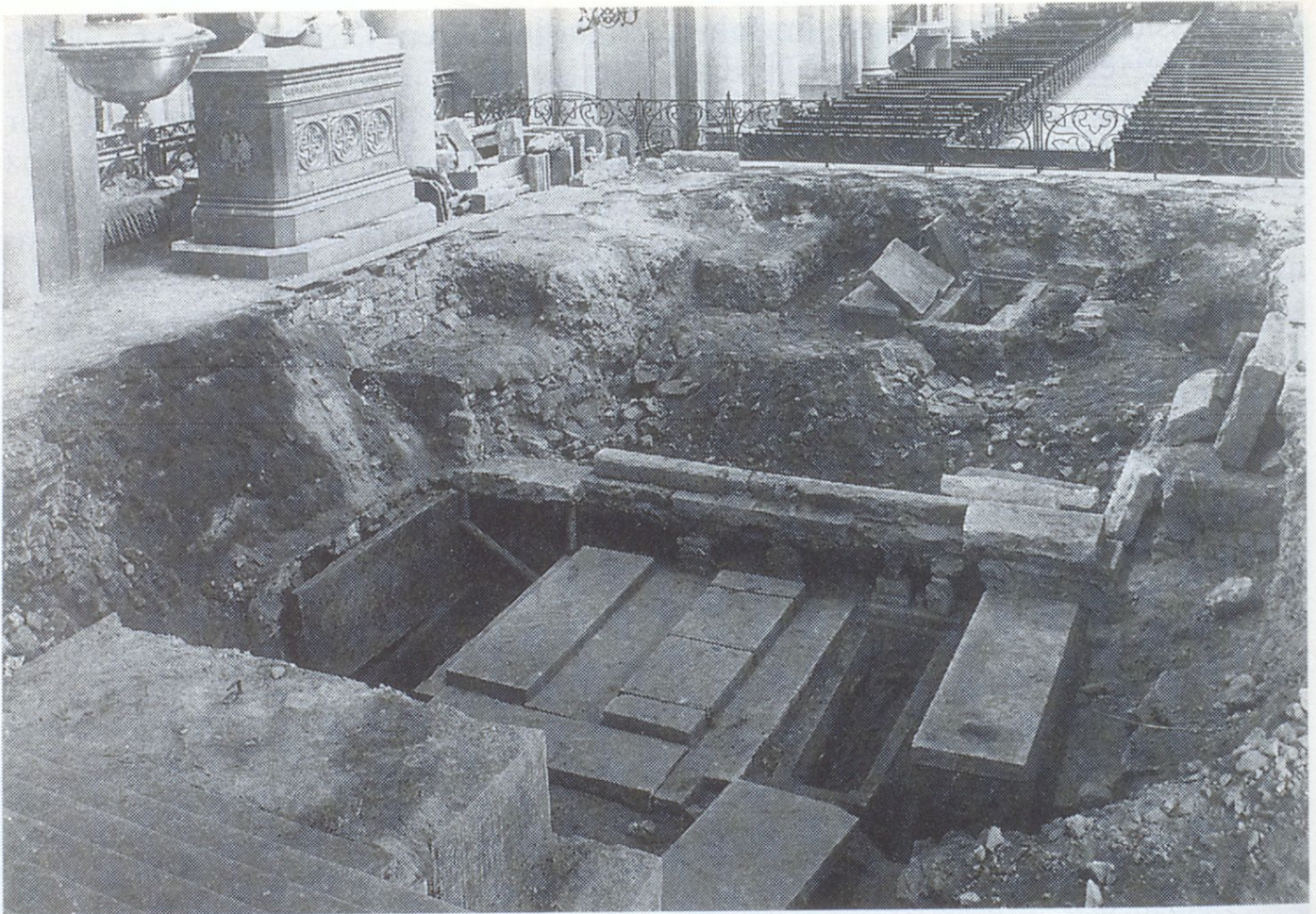
Kommission. Die Grabungen im Jahre 1900 dauerten gerade 18 Tage. Im darauffolgenden Jahr fanden kleinere Untersuchungen statt. 1902 baute man eine Gruftanlage (Weihe 1906). 1961 wurde der Westteil der Gruft erneut umgebaut und die ursprüngliche Vorkrypta annähernd rekonstruiert.

Theodor Heuss erinnerte sich an den 3. September 1900, als die Särge wieder geweiht und beigesetzt wurden, „damals noch nicht endgültig, denn erst in den folgenden Jahren wurden die Gewölbe unter dem Chor erbaut, in dem die Steinsärge heute stehen ... Es gehört zu meinen Jugenderinnerungen, daß ich bei einem der alljährlichen Ferienbesuche in der Pfalz ge-

rade in diesen Tagen in Speyer weilte und an der Feier teilnehmen konnte ... Alle Glocken der Stadt läuteten, der Bischof zelebrierte unter Assistenz des ganzen Domkapitels ein Pontifikamt, der weite Raum war von Tausenden angefüllt. Neugier und Ergriffenheit hatten die Massen herangeführt zu dem Totenamt für acht deutsche Kaiser und drei Kaiserinnen. Nachher durfte die Menge an den mit schwarzem Samt ausgeschlagenen, im Königschor an den alten Grabstellen aufgebauten Särgen vorbeiziehen, eine Stunden dauernde Prozession. Sie entbehrte nicht der Würde, aber noch spüre ich heute, nach mehr als vier Jahrzehnten, die leise Verwunderung



„Ex voto Joh. Schraudolph 1853“. Mit diesem kurzen Text ist das große Votivbild über dem äußeren Bogenfeld des Domportals signiert. Es zeigt die thronende Muttergottes mit dem Jesuskind, den hl. Stephanus und den hl. Bernhard. Ihnen gegenüber der von seinem Namenspatron empfohlene Maler Johannes Schraudolph.



Das königliche Staatsministerium des Inneren in München beauftragte eine Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit einer Grabung und der Öffnung der Kaisergräber. Die Grabungen im Jahre 1900 dauerten gerade 18 Tage. 1902 baute man eine Gruftanlage.

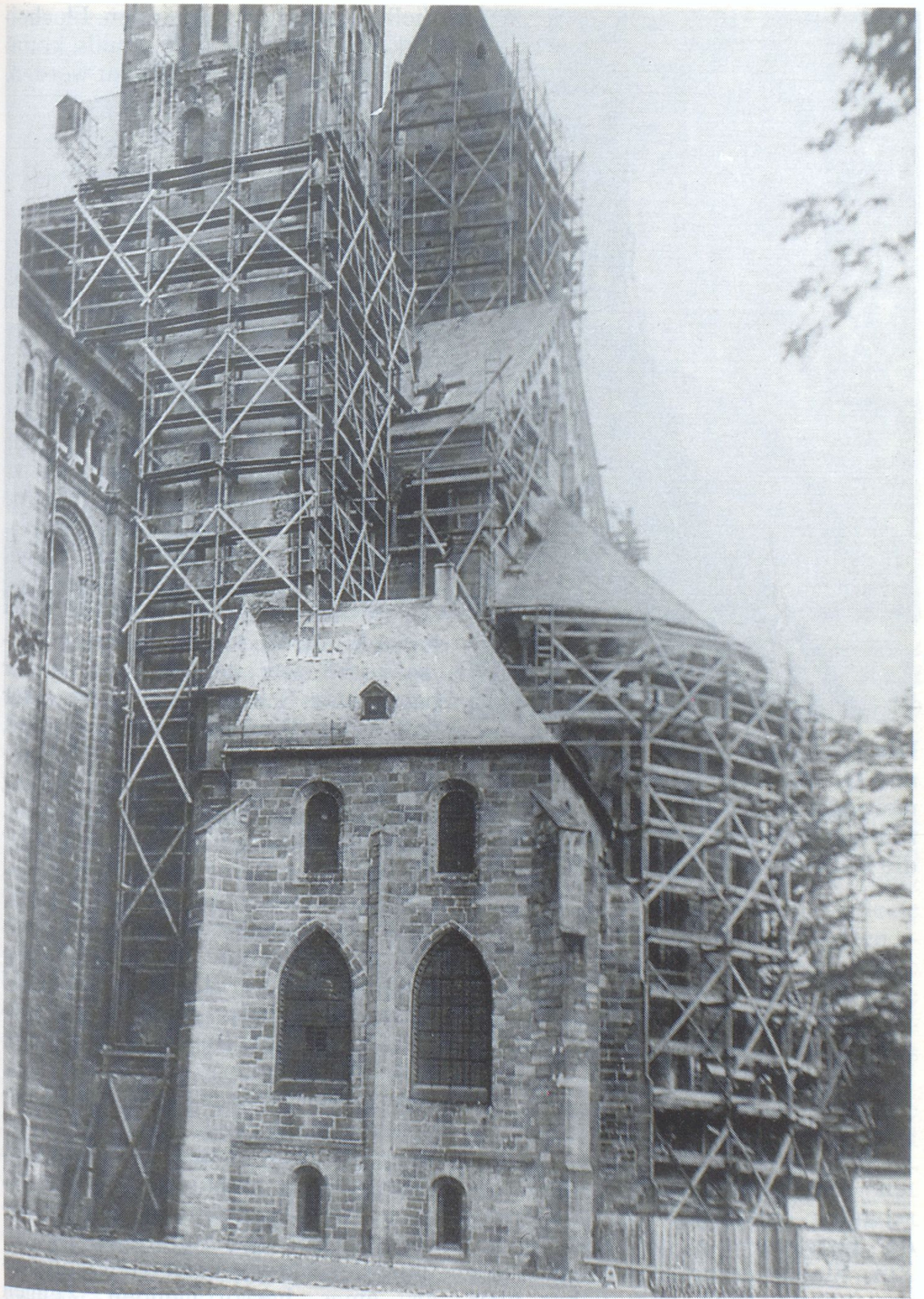
der jugendlichen Seele, die sich zwischen dem regulierten Massenbetrieb und dem romantischen Bedürfnis der geistigen Zwiesprache mit diesen kargen Zeugen geliebter Größe nicht ganz zurechtfind.“⁹

Die Grabbeigaben, die 1900 in den Särgen gefunden wurden (Grabkronen, Inschrifttafeln, Brustkreuze und Teile von Gewändern) sind nun wieder im Historischen Museum ausgestellt.

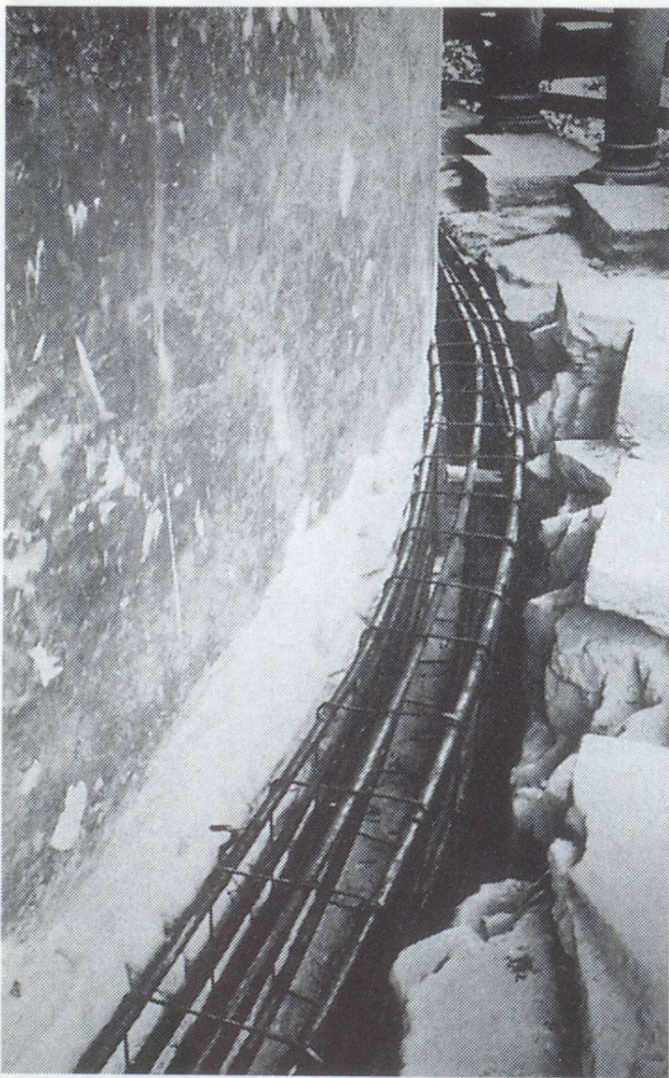
3. Sicherung in den 30er Jahren

Die Sicherungsmaßnahmen wurden nach Vorschlägen von Professor Dr. Georg Rühf realisiert. Sie fußen auf

der Erkenntnis, daß die Hauptschäden am Dom in erster Linie „den Schubwirkungen der Kuppel, der Gewölbe, Vierungsgurtbögen, des Ostgiebeltragbogens und der Dächer, in zweiter Linie den Mängeln des Baugrundes zuzuschreiben sind.“¹⁰ Er verstärkte zwischen 1931 und 1934 die gefährdeten Fundamente des Ostteiles mittels „Betonunterstopfungen“ und verbreiterte die Turmfundamente, sicherte die östlichen Türme und die nördlichen und südlichen Vierungsbögen, sowie den Vierungsturm durch Stahlbetonringanker. Die Stahl'schen Vermauerungen in den Osttürmen und in den Eckarkaden der „Ostkuppel“ öffnete er wieder. Die Laufgänge der Apsis, des Chores und Querhauses erhielt



Mit großem Aufwand wurden in den 30er Jahren umfangreiche Sicherungsmaßnahmen durchgeführt. Neben Sanierungen am Mauerwerk wurden auch die Fundamente – dort wo es erforderlich war – verstärkt.



Die Laufgänge der Apsis, des Chores und Querhauses erhielten bei den Sanierungen in den 30er Jahren Eisenbetonringanker und wurden dadurch für die Zukunft statisch gesichert.

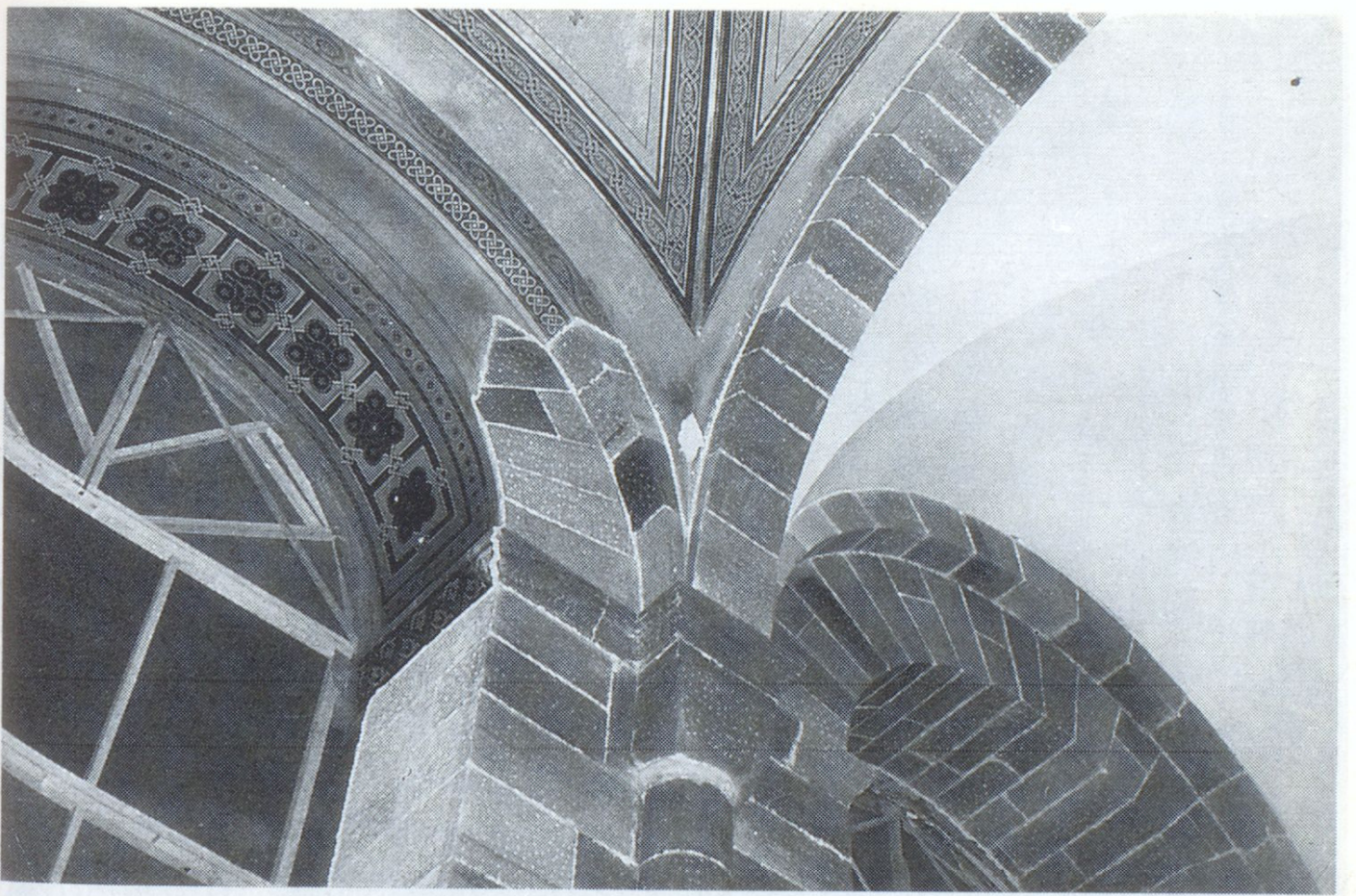
ten Eisenbetonringanker. Fünf Eisenanker umschlossen zur Sicherung der Osttürme nun die Turmkörper. Zur Stabilisierung des Langhauses projektierte Rüth unmittelbar über den Gewölbegurtbögen – durch die Hochschiffmauern – die Hinzufügung von Rundeisenankern. Die in ihrer

Vielheit unschön wirkenden Flacheisenklammern Leonhard Stahls konnten aus den Fassaden entfernt werden.

4. Die große Domrestaurierung

Das Gotteshaus war über die Jahre tatsächlich unansehnlich geworden. Das Domkapitel beschloß daher am 29. Mai 1957 „einstimmig“ Restaurierungsmaßnahmen. Diese dritte Restaurierungsphase fand zwischen 1957 und 1971 statt. Das Ziel war einerseits die weitestgehende Wiederherstellung des ursprünglichen romanischen Aussehens vor allem durch die Abnahme der dicken Putzschichten und der Nazarenerbilder, andererseits die Sicherung des Domes. Die Gesamtleitung der Restaurierung übertrug das Domkapitel Prof. Rudolf Esterer, dem ehemaligen Leiter der Verwaltung der bayerischen Schlösser und Gärten, für den, vom Werkbund kommend, der steinsichtige Stein ein Glaubensbekenntnis war. Die Bauausführung übernahm das Bischöfliche Bauamt. Später gesellte sich verantwortlich für die statischen Berechnungen Prof. Dr. Ing. Wilhelm Schorn von der Technischen Hochschule Darmstadt hinzu. Als Obergutachter fungierte Regierungsbaudirektor Dr.-Ing. Siegfried Hasenjäger, Düsseldorf, Leiter des Landesamtes für Baustatik von Nordrhein-Westfalen.

Esterer meinte nach seiner ersten Besichtigung am 23. Januar 1957: „Der Bauzustand ... ist weder der sakralen Würde einer Bischofskirche gemäß, noch trägt er der überragenden geschichtlichen und kulturellen Bedeutung des ehrwürdigen Baudenkmals als eines hervorragenden Zeugen abendländischer Kultur Rechnung. Er verlangt daher gebieterisch eine durchgreifende Wiederherstellung in



Die Abnahme der Ausmalung wurde sehr vorsichtig durchgeführt. Zunächst wurde probeweise an den drei westlichen Jochen im nördlichen Seitenschiff (unser Foto) begonnen. Der dadurch gewonnene Raumeindruck überzeugte die Sachverständigen. Daher wurden die Maßnahmen unverzüglich fortgesetzt.

der alten Schönheit und Ausstrahlungskraft seiner grandiosen Haussteinarchitektur.“

Esterer wollte schrittweise vorgehen, sich allmählich am Restaurierungsobjekt vortasten. Als Restaurierungskonzept formulierte er: „Der Dom darf nicht Objekt, sondern muß als Subjekt angesehen werden, d.h. er muß uns sagen, was er will; nicht wir dürfen ihm sagen, was wir wollen. Einziges Ziel bleibt, dem Dom inneren die alte salische Größe und Aussagekraft wiederzugeben, ohne sich auf die Wiederholung einer bestimmten historischen Form festzulegen. Daher lehnte er einen Plan, der von vorne herein festsetzte, was im einzelnen zu machen sei, ab. Man müsse sich von Stück zu Stück vorwärts tasten, vom problemlosen zum problematischen Teil. Der

Dom in seinem jetzigen Zustand stelle ein Phantom dar, welches sein Wesen durch eine ihm fremde Haut (Verputz und Malerei) ersticke. Es sei die Seele des Domes wieder freizulegen. Den liturgischen Forderungen müsse ebenso Rechnung getragen werden. Die Schraudolphschen Bilder sollten solange dem Dom erhalten bleiben, als sie den Raumeindruck nicht stören.“¹¹

Die Abnahme der Ausmalung wurde sehr vorsichtig durchgeführt. Zunächst wurde probeweise an den drei westlichen Jochen im nördlichen Seitenschiff begonnen. Der dadurch gewonnene Raumeindruck überzeugte die Sachverständigen. Daher wurden die Maßnahmen unverzüglich fortgesetzt, der gesamte Dom – mit Ausnahme der bis heute verbliebenen Bilder des Mittelschiffs – von Putz und Malerei be-



Bei der großen Domrestaurierung zwischen 1957 und 1971 nahmen Restauratoren die gesamten Bemalungen des Domminneren, außer den Schraudolph-Bildern im Mittelschiff, ab. Erst nachdem die dicke Putzschicht abgeschlagen war, erkannte man den tatsächlichen Umfang der Schäden.



Das Innere des südlichen Querhauses vor der Abnahme von Putz und Dekorationsmalerei. Im Hintergrund ein Blick in den Stephanschor mit einem Bild, das den Märtyrertod des hl. Papstes Stephanus darstellt. Die drei Bildtafeln des Stephanszyklus sollen bald in den Kaisersaal verbracht werden.



Der Bernhardszyklus des nördlichen Querhauses ist in der Domschatzkammer des Historischen Museums zu sehen. Die Bildtafel zeigt den hl. Bernhard knieend vor dem Marienaltar.

freit. Das Ablösen der Bilder besorgte der Herxheimer Restaurator Otto Schultz. Im September 1957 wurde mit den größeren Arbeiten im Nordschiff begonnen. Im Januar 1958 konnte das Bagerüst aus dem nördlichen Seitenschiff herausgenommen werden. Im

Sommer des gleichen Jahres kam das Hauptschiff an die Reihe. Zu Pfingsten 1959 waren die drei Schiffe von Putz und Malerei befreit. Bei seinem Dombesuch am 24. Mai 1958 meinte Altbundespräsident Theodor Heuss: „Wie ist der Dom ge-

wachsen, die Steine atmen“. Vom Raumbild beeindruckt sagte Bundespräsident Heinrich Lübke bei einer Dombesichtigung im September 1960: „Der Stein ist so schön, daß man ihn streicheln möchte.“

Statiker sprachen auch vom „bedrohlichen Zustand der Ostkuppel“. Die Arbeiten im Langhaus, im Querhaus, im Ostchor und in der Krypta führten aber auch zu notwendig gewordenen statischen Sicherungen, deren Notwendigkeit erst durch die Befreiung vom Verputz erkannt werden konnte. In riesigen Mengen spritzte eine Spezialfirma Zementmörtel ein, um die gefährlichen Hohlräume im Innern des Mauerwerks zu schließen und den Gesamtbau zu festigen. Notwendig wurde auch der Einzug von Eisenankern in den großen Gurtbogen des Langhauses und im Gewölbebogen der Apsis. Domdekan Bruno Thiebes erinnert sich: „In einem Umfang, der vorher nicht zu ahnen war, mußten Bohrungen vorgenommen werden und Zementeinspritzungen in geradezu riesigen Mengen erfolgen, um die gefährlichen Hohlräume im Innern des Mauerwerks zu schließen und den Gesamtbau zu festigen. Im einzelnen erwiesen sich zur statischen Sicherung notwendig der Einzug von Eisenankern in den großen Gurtbogen des Langhauses, ferner im Gewölbebogen der Apsis, die Einmauerung von Verstärkungsbögen oberhalb der erneuerten Wandkapellen des Ostchores, schließlich die Einspritzung von Zementmörtel im Mauerwerk der Krypta; denn bis dorthin waren die Risse und Sprünge aus den Höhen des oberen Domes gedrungen.“¹² Der Dombauverein veröffentlichte eine Statistik über die benötigten Materialien auf der Grundlage der Protokolle von Dr. Franz Pelgen: „An allen diesen gefährdeten Stellen im östlichen Hauptschiff, im Königschor, in der

Ostapsis, Vierung und Krypta wurden nun im Abstand von ca. 1,20 m tiefe Löcher gebohrt, in die unter Druck Zementmilch-Injektionen gepreßt und Rundstahlanker eingeführt wurden. Eine Vorstellung von dem Ausmaß dieser Arbeiten gibt die Gesamtlänge der Bohrlöcher von 5173,18 m, die Menge der für die eingespritzte Spezialzementmilch benötigten 7000 Sack Zement und die Gesamtlänge der eingeführten Rundstahlanker von 3994,95 m. Die Kuppelschale der Vierung bedurfte durch



Die ursprüngliche Vorkrypta rekonstruierten die Fachleute vor dem Domfest 1961. Den Boden legte man tiefer, dadurch entfielen die Treppen zur Oberhauskrypta. An der zurückgesetzten Wand ließ man die Reliefplatte Rudolfs von Habsburg ein, die vorher vor dem Eingang zur Vorkrypta lag.



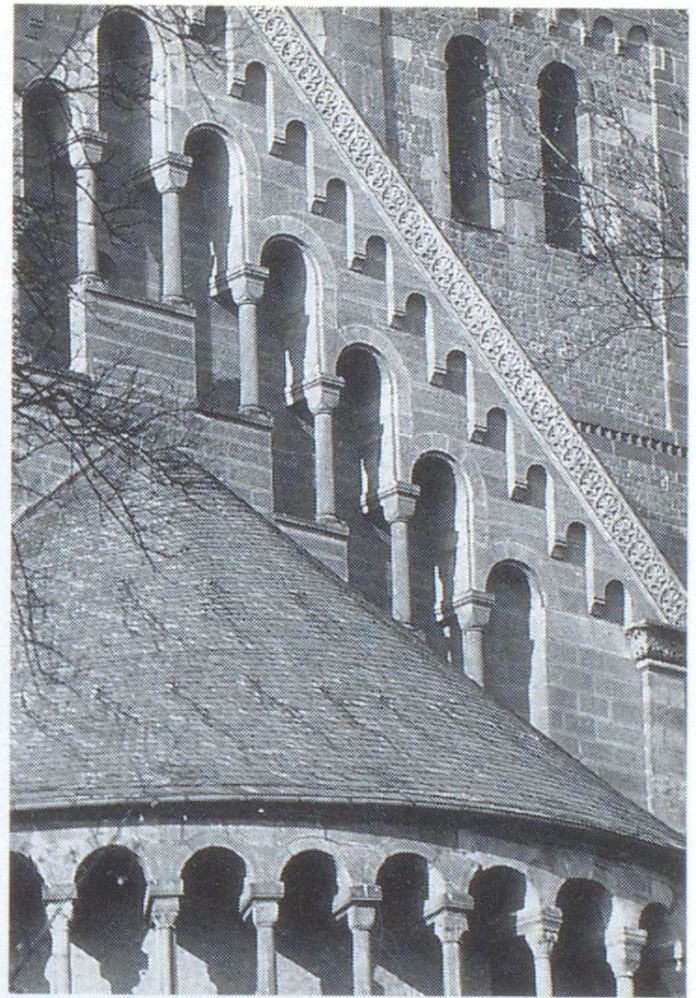
Im September 1959 begannen die Vorarbeiten zur Tieferlegung des südlichen Seitenschiffdaches. Aufgrund der Tieferlegung des Daches konnten die Fenster des Hochgadens wieder um einen Meter nach unten vergrößert werden. Die alte Dachnaht ist auf dem Foto deutlich zu erkennen. Die Tieferlegung des Mittelschiffdaches wurde erst nach dem Domfest 1961 in Angriff genommen.

300 qm Stahlgewebe besonderer Sicherungsmaßnahmen wie auch um den Vierungsturm, von innen nicht sichtbar, zusätzliche Eisenbetonringanker notwendig waren. Allein 1384,4 m Risse wurden geschlossen, 193 cbm Steine ausgewechselt und 187 cbm Stahl und 40 Tonnen Beton.“¹³

Eine ganze Reihe weiterer Maßnahmen ergänzten die Domrestaurierung: Das Zwischengewölbe in der Taufkapelle wurde durchbrochen und dadurch die Doppelkapelle wiederhergestellt. Die drei mittleren Chorfenster der Apsis wurden auf ihre ursprüngliche Länge zurückgeführt. Maurer öffneten die insgesamt 42 nachträglich verschlossenen Fenster. Dadurch entstand rund ein Drittel mehr Fensterfläche als bisher! Die ebenfalls geöffneten Fenster in den beiden Querschiffkonchen sind Schöpfungen des französischen Glasmeisters Gabriel Loire aus Chartres, gestiftet von der Speyerer Partnerstadt in Frankreich.

Im Querhaus und Chor ergänzten Steinmetze die abgeschlagenen Gesimse; die Vorkrypta gestaltete man neu; an der zurückgesetzten Wand ließ man die Reliefplatte Rudolfs von Habsburg ein und seitlich die Kaiserreliefs (vorher an den Verstärkungspfählern des Königschores); der Dom erhielt eine neue Orgel.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ schrieb am 2. September 1961, anlässlich des Domfestes: Die Tieferlegung „scheint wichtiger als die Ablösung der letzten Wandmalereien, für die sich schon Stimmen gefunden haben sollen: man möchte wünschen, daß damit gewartet wird, bis über die farbige Behandlung des Steines endgültig entschieden ist. Wir haben es hier mit einem der wenigen großen Programme religiöser Malerei des 19. Jahrhunderts zu tun; dem Geist des Mittelalters war diese Malerei viel-



Der östliche Giebel von 1868, der Nachfolger des Walms von Leonhard Stahl, wurde durch einen leichteren ersetzt. Unser Foto zeigt diesen Giebel vor der Abnahme. Er hatte einen begehbaren Gang.

leicht näher als der Purismus der gegenwärtigen Restaurierung ... Im Außenbau wird durch das freigelegte Kleinsteinmauerwerk, das niemals unverputzt gedacht war, der Gesamteindruck völlig zerrissen. Das sind Werkbundideen, vielleicht moralisch zu loben, aber hier ganz unkünstlerisch und nicht im Sinne des Mittelalters. Diese Restaurierung ist ein Werk unseres Jahrhunderts, mit allen Vorteilen der Abstraktion und mit allen Nachteilen der Materialgerechtigkeit, mit allen Desiderata, die noch offenstehen und an die man sich noch begeben wird. Man wird sich, bei allem Bemühen um den Zustand des 12. Jahrhunderts, vor

Augen halten müssen, daß man den Originalzustand nicht wieder herbeiführen kann. Man wird dann vielleicht toleranter gegen Veränderungen, die der Dom im Laufe der Geschichte erfahren hat, mögen sie uns auch heute fehlgeleitet erscheinen.“¹⁴

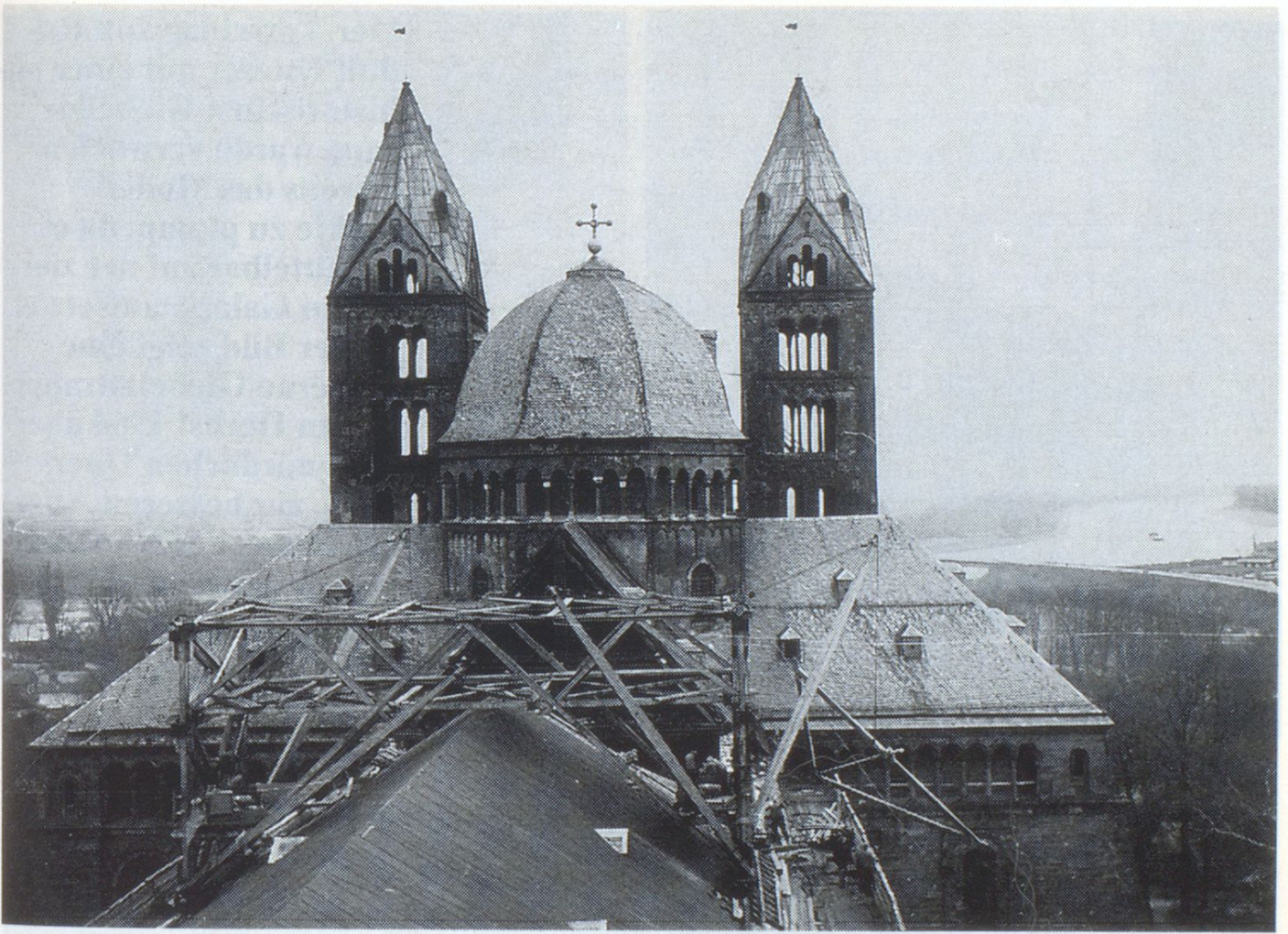
Zur 900-Jahrfeier im Jahre 1961 sollte alles fertig sein. Die Ausführung der Restaurierung hatte durch die Bauforschung aber neue Impulse erhalten. Nach dem großen Domfest mußten deshalb die Arbeiten wieder aufgenommen werden. Zunächst wurde die Krypta restauriert. Sie erhielt einen neuen Plattenbelag und neue Beleuch-

tung. Die Altäre der Querhauskrypta wurden als Würfelaltäre den ursprünglichen angeglichen.

Aufgrund der heftigen Intervention der Bauforscher legte man den Fußboden in den Schiffen zwischen 65 und 70 Zentimeter tiefer. Hans Erich Kubach argumentierte damals: „Der Fußboden ist Teil der Architektur. Er bildet die Ebene auf der sie steht. Achtet man die Architektur als Kunstwerk, so kann man die Proportion der Pfeilerwände und Portalen nicht willkürlich verändern, indem man die Bodenplatten höher oder tiefer legt.“ Beim Wiederaufbau des Langhauses im 18. Jahr-



Grundlage für die Gestaltung der neuen Querhausgiebel bildete die „Kölner“ (1606) und die „Wiener Zeichnung“ (um 1610). Beide Bilder geben das historische Aussehen des Domes detailgenau wieder. Die Kölner Zeichnung (unsere Abbildung) mit der Gesamtansicht des Domes von Südwesten mit dem romanischen Westbau befindet sich im Wallraf-Richartz-Museum in Köln.

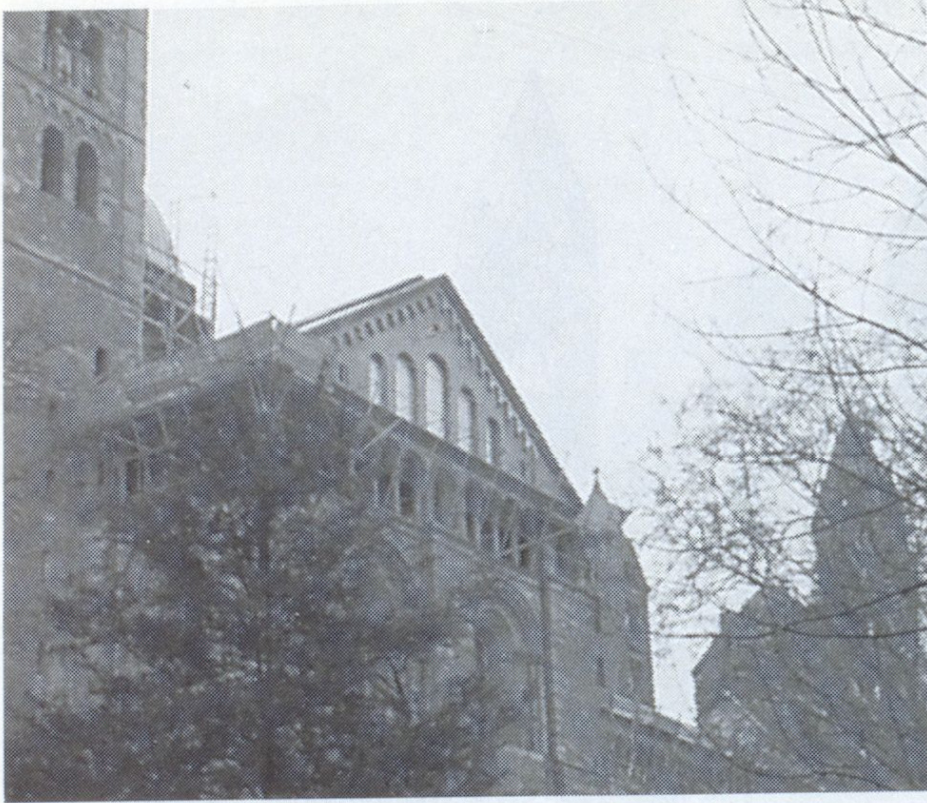


Das Äußere des Domes erhielt durch die Tieferlegung der in der Barockzeit steiler gezogenen Dächer ein Gesicht, das dem ursprünglichen romanischen Aussehen wieder entsprach. Die Walme auf dem Querhaus wurden durch einen romanischen Giebel ersetzt.

hundert war dies geschehen. Nach Westen zu wurde langsam ansteigender Schutt vom großen Einsturz 1689 einplanirt, so daß der Boden am Westende des Langhauses fast 70 Zentimeter höher lag als ursprünglich. Mit großem persönlichem Engagement förderte der damalige Dompropst Dr. Philipp Weindel die Maßnahmen. Die Bodentieferlegung wurde durch den Einbau einer Fußbodenheizung ermöglicht. Dadurch wurden die alten Portale zu kurz. Die Seitenschiffe des Domes erhielten Bronzeüren. Die westliche Tür des nördlichen Seitenschiffs von Bildhauer Falder, München, ist dem hl. Bernhard von Clairvaux gewidmet, das westliche

Bronzeportal auf der Südseite von Prof. Schneider-Manzell, Salzburg, gilt dem Gedenken an den Papst Stephanus, dessen Haupt der Dom als Reliquie besitzt.

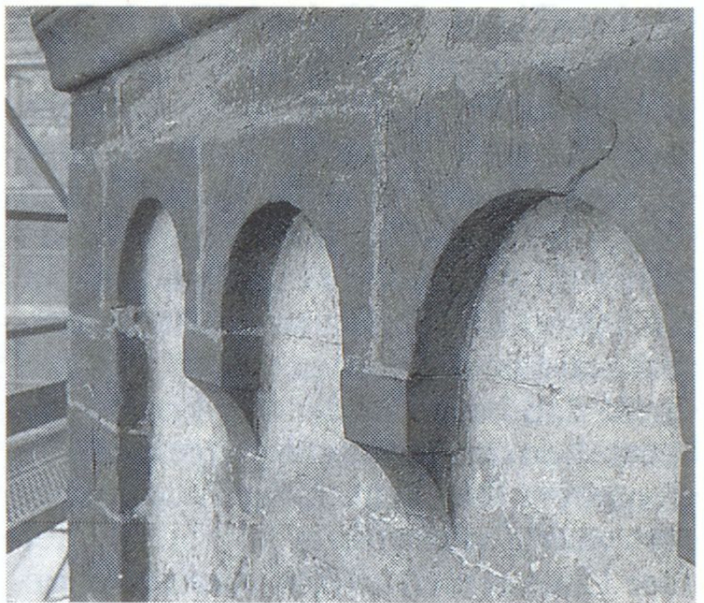
Das Äußere des Domes erhielt durch die Tieferlegung der in der Barockzeit steiler gezogenen Dächer ein Gesicht, das dem ursprünglichen romanischen Aussehen wieder entsprach. Damit einher ging natürlich auch die Anpassung der Giebel. Der östliche Giebel wurde durch einen leichteren ersetzt. Der Ostbau wurde dadurch um das Gewicht von ungefähr zwei Omnibussen erleichtert. Bei der Gestaltung der neuen Querhausgiebel wirkte der damalige Bonner Kunstgeschichtestu-



Der Vorschlag von Rudolf Esterer mit einer unhistorischen Giebellösung wurde verworfen. Bereits das Modell wirkte zu plump, da es unmittelbar auf der zierlichen Galerie aufsetzte. Unser Bild zeigt eine hölzerne Giebelattrappe, die im Herbst 1964 über dem nördlichen Querhaus, zur besseren Abschätzung der Dimensionen, montiert wurde.

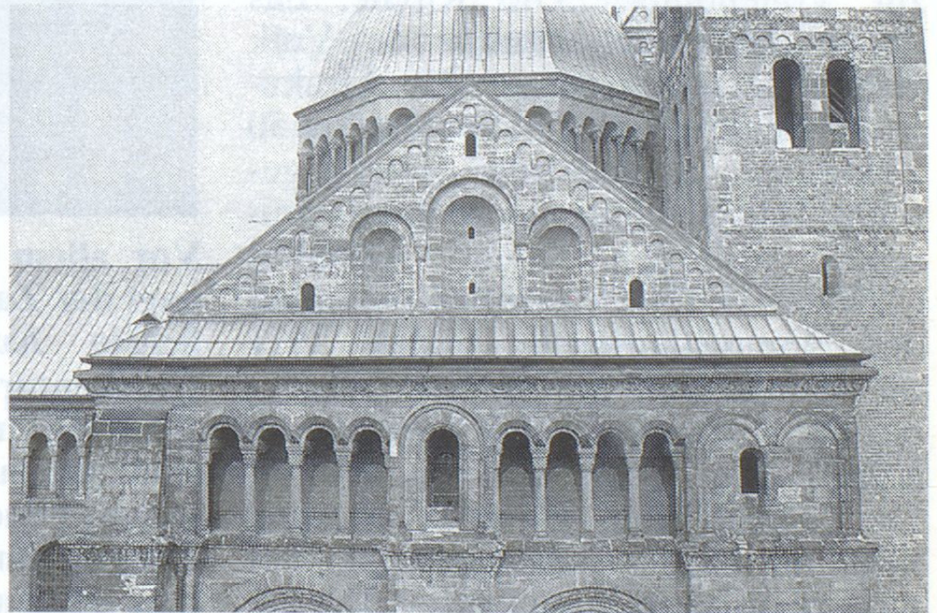


Die Afrakapelle wurde gegen Ende der großen Domrestaurierung (1970/1971) erneuert. Die Bemalung wurde entfernt, der Fußboden um 50 Zentimeter auf das alte Niveau gesenkt und das Gewölbe in seinen ursprünglichen romanischen Formen neu gestaltet.



Bei der Instandsetzung des Vierungsturmes Mitte der 80er Jahre wurde auch der Bogenfries überarbeitet. Das linke Bild zeigt den von Erosion angegragten Stein, das rechte Bild den sanierten Fries.

Mit der Tieferlegung der Domdächer einher ging natürlich die Anpassung der Giebel. Unser Foto zeigt den wiederhergestellten romanischen Zustand mit dem horizontalen Zwischenglied in Form eines Pultdaches.

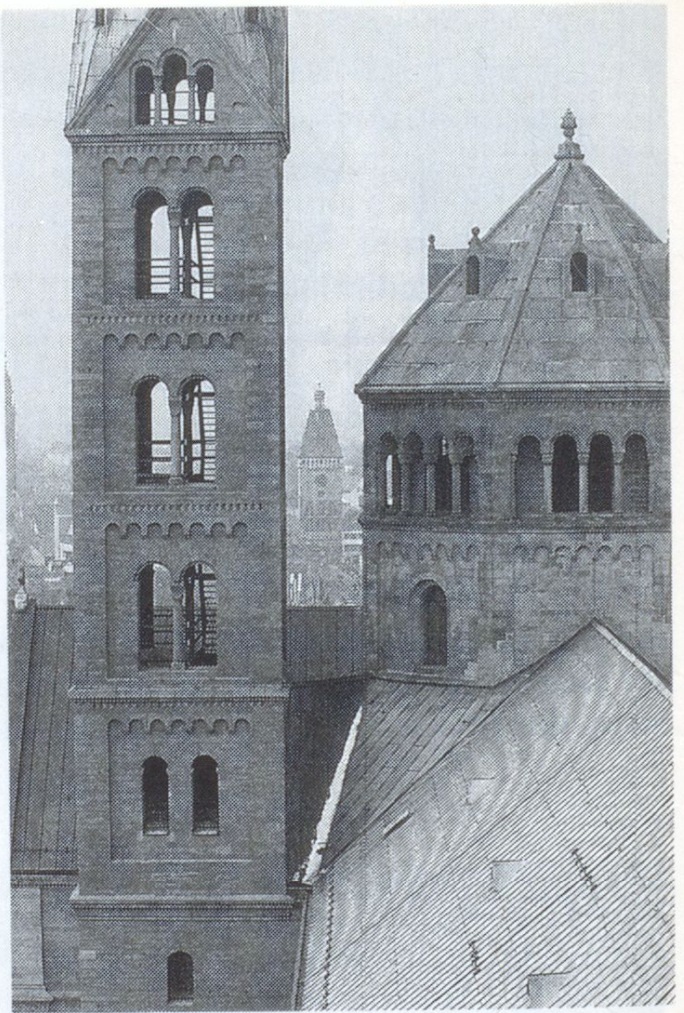


In den 80er Jahren wurden auch die Osttürme saniert. Unser Bild zeigt zwei Säulenbasen, eine durch Umwelteinflüsse zerstörte Basis wurde durch eine neue ausgetauscht (links), eine andere ist nur leicht beschädigt und kann daher im Turm verbleiben.

dent und heute in Mainz lehrende Professor Dethard von Winterfeld maßgeblich mit und entwarf sämtliche Ausführungszeichnungen. Grundlage für ihn bildete die „Kölner“ (1606) und die „Wiener Zeichnung“ (um 1610). Der Speyerer Studiendirektor Karl Rudolf Müller wies mit mathematisch-geometrischen Methoden nach, daß beide Bilder das historische Aussehen des Domes detailgenau wiedergeben. Der Vorschlag Rudolf Esterers wurde verworfen.

Der Chor erhielt 1970 ein neues Chorgestühl, das Jakob Adlhart aus Hallein bei Salzburg schuf. Es umspannt in seinen Darstellungen die Geschichte des Gottesvolkes von seinen Anfängen bis zur Vollendung: „Die Kirche, das durch die Zeiten wandernde Volk Gottes“. Zuletzt wurde die Afrakapelle restauriert, der Fußboden um 50 Zentimeter auf das alte Niveau gesenkt. Das Gewölbe wurde in romanischen Formen neu gestaltet (1970/1971). Den feierlichen Abschluß der Domrestaurierung bildete 1971 die Einweihung des großen Bronzeportals, geschaffen von den Salzburger Künstler Toni Schneider-Manzell.

Die Tragik der Domrestaurierung liegt in ihrem Ausgangspunkt, der nicht realisiert werden konnte. Die beabsichtigte Abnahme der Stahl'schen Vierungsverstärkung hätte in einigen Partien Neubau bedeutet. Professor Günther Grundmann äußerte sich dazu in der „Tagespost“: „Schließlich ergaben die Beobachtungen einen sehr schlechten Materialzustand des Gewölbes im Vierungsturm. So kamen die statischen Berechnungen und die Besprechungen mit Professor Dr.-Ing. Hasenjäger im Januar gutachtlich festlegte, zu dem Ergebnis, daß die vorhandenen Spannungen um mindestens das Zwölfeinhalbfache überschritten würden und damit eine ausreichende Standsicherheit des romanischen Vier-



Vor allem am Westbau des Domes nagt der Zahn der Zeit. Die vordringlichste Aufgabe ist derzeit, den Glockenturm wieder instandzusetzen. An seiner inneren und äußeren Schale sind Abplatzungen und Risse aufgetreten. Feuchtigkeit und Regenwasser dringen ein und waschen das Fugennetz der Sandsteinplatten-Abdeckung aus.

ungsturmes nach Abbruch der barocken Pfeilervorlagen und Bogenunterzüge nicht mehr gewährleistet sei.“¹⁵ In der Erkenntnis, daß auch Restaurierungswünsche ihre Grenzen haben können, sagte Bischof Emanuel in einer Kommissionssitzung: „Gott gebe uns den Mut anzufassen, was geändert werden muß. Gott gebe uns die Weisheit, zu erkennen, was geändert wer-

den kann. Gott gebe uns auch die Gelassenheit, zu ertragen, was nicht zu ändern ist.“

5. Aktuell bevorstehende Sanierungen

An den Mauerinnenseiten der West- und Osttürme sind Risse und Putzschäden, im oberen Bereich der beiden Westtürmen starke Steinerosionen festgestellt worden. Eine großangelegte Sanierung ist also dringend erforderlich.

Beim Gang durch das Gotteshaus fällt der schlechte Zustand des Gewölbeputzes auf. Die vordringlichste Aufgabe sieht derzeit der Summus Custos des Domes, Domkapitular Hubert Sedlmair, in der Instandsetzung des Glockenturmes. An seiner inneren und äußeren Schale sind Abplatzun-

gen und Risse aufgetreten. Feuchtigkeit und Regenwasser dringen ein und waschen das Fugennetz der Sandsteinplatten-Abdeckung aus.

Die Schraudolph-Gemälde im Mittelschiff bilden einen weiteren Sanierungskomplex. Restauratoren müssen die vielen Haarrisse schließen und die Malerei für weitere Jahre sichern. Die restlichen – während der großen Domrestaurierung abgenommenen – rund zwanzig Gemälde und Malereien, sollen endlich an geeigneten Plätzen angebracht werden.

Flankierend zu den großen Arbeitspaketen ist vorgesehen, das Brandschutzkonzept an die modernen Erkenntnisse anzupassen. Erneuert werden auch Elektroinstallationen, die Regenwasserleitungen sowie die defekte Fußbodenheizung in den Schiffen.

II. Erkenntnisse zur Baugeschichte

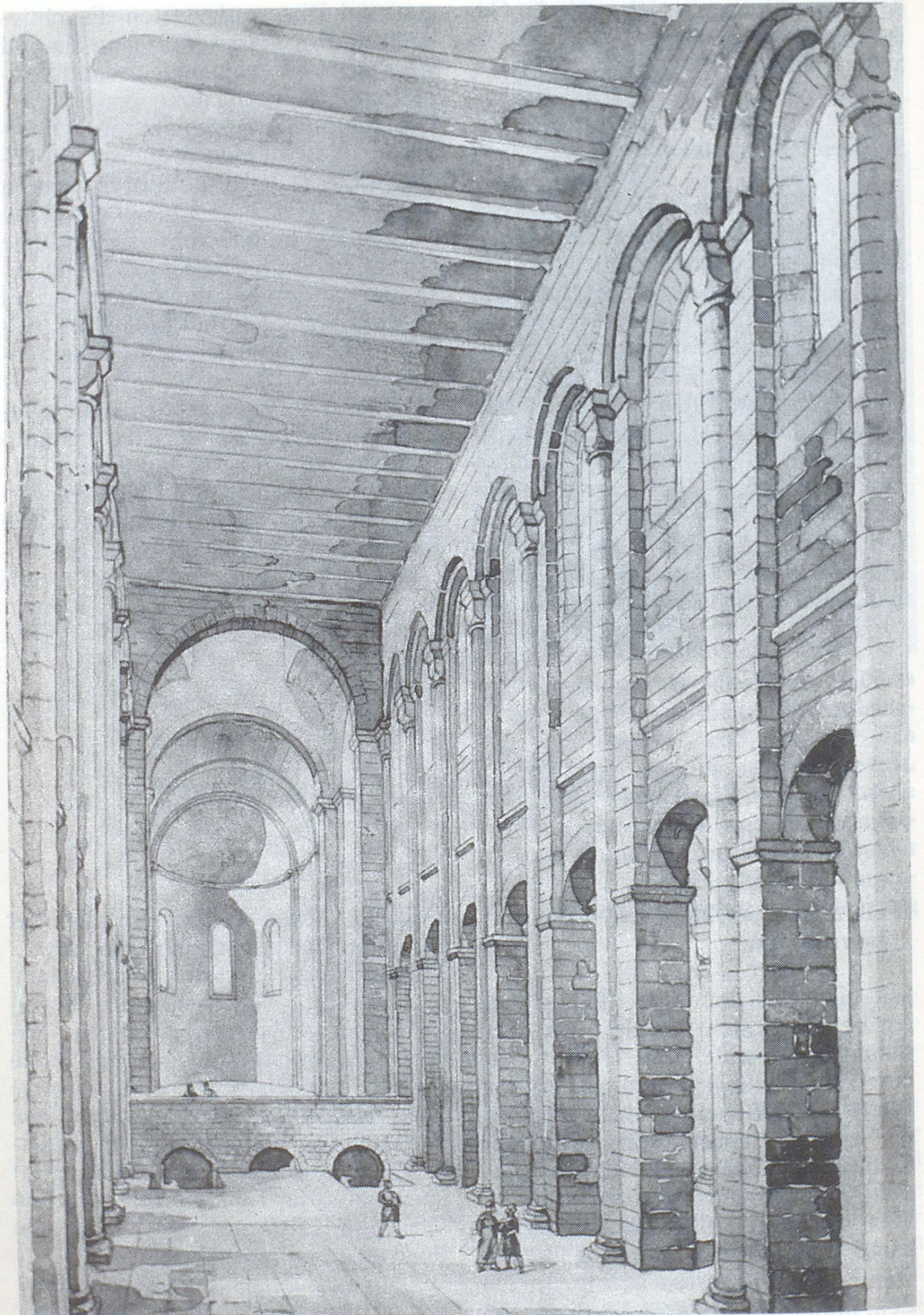
1. Intensive Forschung seit vielen Jahrzehnten

Seit mehr als einhundertfünfzig Jahren bemühen sich Forscher, die Entstehungsgeschichte des Domes und ihre Entwicklungsphasen zu ergründen. Vor der Bemalung des Domes durch Schraudolph blieb die Chance zu wissenschaftlicher Untersuchung weitgehend ungenutzt, da sich solche Fragestellungen noch nicht auf-taten, als daß man sie auf diesem Wege zu beantworten suchte. In der Zeit, in der die moderne Methode der Baugeschichtsforschung heranreife, blieb der Innenraum des Domes we-

gen der dicken Putzschicht und der Bemalung der Forschung entzogen.

Dennoch erschien vor genau einhundert Jahren von Wilhelm Meyer-Schwartau die erste ausführliche Architekten-Monographie über den Dom, die noch heute eine wichtige Grundlage bildet. Mit ihm setzte eine methodische Erforschung im modernen Sinne ein. Seine Beobachtung litt eben unter der Behinderung, daß ihm auch die Entfernung von kleinsten Putzstellen untersagt war.

Wichtige Beobachtungen veröffentlichte 1903 Albert Schwartzberger in einem zweibändigen Werk. Er kommt erstmals zum richtigen Zeitan-



Das Foto zeigt die rekonstruierte Innenansicht des Baues I nach Bernhard Röttger mit der ursprünglichen Grablege. Das Mittelschiff ist flachgedeckt.

satz von Bau II. Allerdings führte er die große Mauerstärke zwangsläufig auf eine ursprüngliche Wölbungsabsicht des Mittelschiffs zurück. Der Dom galt bis dahin als Werk des 12. und 13. Jahrhunderts.

Die Bauforscher Ernst Gall und Rudolf Kautzsch überwandene die bisherige Meinung, daß die architektonische Entwicklung ausschließlich von der Wölbung ausgegangen sei. Durch stilistische Vergleiche zur Normandie schloß Gall, daß die Wandgliederungen die entscheidenden Faktoren für die Architektur des 11. Jahrhunderts waren. Die konkreten Untersuchungen am Dom bestätigten diese Annahme.

Allmählich strukturierte sich die heutige zeitliche Datierung des Domes und seiner Bauphasen heraus. Nach rund 150 Jahren wissenschaftlicher Bauforschung ist die Datierung der Domgründung aber noch immer umstritten, wenngleich das Gründungsdatum auf knapp zehn Jahre eingegrenzt werden konnte.

Die umfangreichen Sicherungsarbeiten von 1930 und 1931 werteten Max Schmitt und Bernhard H. Röttger wissenschaftlich aus. In einem umfangreichen Inventarband faßte Röttger 1934 alle Ergebnisse zusammen. Seine Darstellung, die nun endgültig das Langhaus als Werk des mittleren 11. Jahrhunderts beschrieb, bildete dreißig Jahre lang eine wichtige Grundlage.

Der Geistliche Rat Franz Klimm, wichtiger Motor der frühen Domforschung, stellte allerdings diese Ergebnisse weitgehend in Frage und meinte, das Mittelschiff des Baues I. sei mit einer Tonne gewölbt gewesen. Eine bemerkenswerte Summe seiner Beobachtungen erschien 1953 posthum.

Erst die 1957 begonnene Restaurierung des Domes bot endlich die Gelegenheit, den Bau in allen seinen Teilen zu untersuchen, dieses Mal auch an

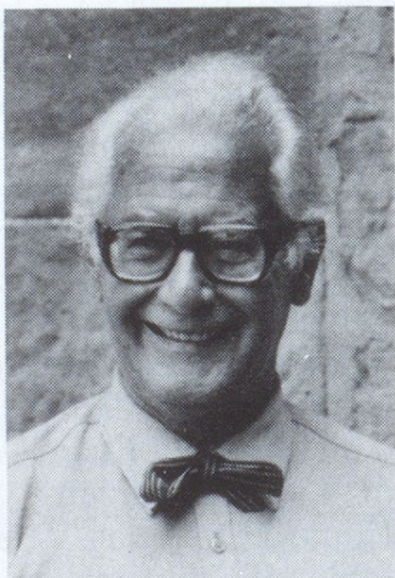
den gesamten inneren Wandflächen. Eine intensive Domforschung war zunächst, nicht zuletzt auch wegen der knappen Zeit, die durch das bevorstehende Domjubiläum von 1961 diktiert war, nicht vorgesehen. Es ist zweifellos das herausragende Verdienst von Prof. Dr. Hans Erich Kubach, der damals mit der Inventarisierung der Kunstdenkmäler des Kreises Zweibrücken beauftragt war, daß dennoch ein umfassendes wissenschaftliches Forschungsprojekt durchgeführt werden konnte. Zunächst beobachtete er kritisch den Fortgang der Restaurierung, bis er sich aktiv zu Wort meldete. Auf dem Siebten Deutschen Kunsthistorikertag im August 1958 in Trier stellte Kubach seine Vorstellungen von der Domrestaurierung vor dem Fachpublikum vor und trotzte dem damaligen Kultusminister Eduard Orth das Versprechen ab, die fehlenden Mittel für eine eingehende Domforschung bereitzustellen.

Domkapitel, rheinland-pfälzisches Kultusministerium sowie das Landesamt für Denkmalpflege schufen nun gemeinsam die Möglichkeit zu einem über mehrere Jahre ausgedehnten Forschungsunternehmen. Kubach wollte die einmalige Gelegenheit des total eingerüsteten Gotteshauses nutzen, um einerseits Hypothesen zu erhärten oder zu widerlegen, andererseits um neue Erkenntnisse vor allem im Hinblick auf die Bautechnik hinzuzufügen. „Nun stimmen fast lückenlos Quellennachrichten, Baubefund und allgemeine kunstgeschichtliche Situation überein“, schrieb Kubach einmal. Folglich flossen die wissenschaftlichen Erkenntnisse auch in die Restaurierung ein. Damit ist es dieser Eigeninitiative Kubachs auch zu verdanken, daß das Gesicht des Domes heute dem ursprünglichen Aussehen weitgehend entspricht (abgesehen von der Farbgestaltung des Innenraumes). Mit der

Aufmessung des südlichen Seitenschiffes wurde zunächst Architekt Gerhard Henkes vom Landesamt für Denkmalpflege in Mainz beauftragt. Diese Arbeit wurde durch Diplom-Ingenieur Walter Haas fortgesetzt, der das Mittelschiff, das Querhaus, den

Vierungsturm und den Chor steingerecht dokumentierte. Dieses Stein für Stein exakte Aufmaß ist etwas außergewöhnliches, das es bisher in Speyer nicht gegeben hatte, sich aber andernorts bereits als Hilfsmittel der Bauforschung und als Fixierung der Befunde

Der Name Hans Erich Kubach ist eng mit der neueren Domsforschung verbunden. Von 1957 bis 1972 leitete er parallel zur umfassenden Domsanierung das wissenschaftliche



Forschungsteam. Auf seine Initiative gehen die lückenlose Aufmessung und die steingenauen Zeichnungen wesentlicher Teile des Domes zurück. Aus der Arbeit waren baugeschichtliche Kenntnisse erwachsen, die sich ihrerseits wieder unmittelbar auf die Restaurierungsarbeiten auswirkten. Die Ergebnisse der Forschungen sind in einer dreibändigen Baumonographie dokumentiert. Darüber hinaus widmete er über vierzig Publikationen der Speyerer Basilika. Außerdem suchte er die gesamte Erscheinung der romanischen Architektur zu fassen, die in den Bänden „Früh- und Hochromanik“ (Reihe: Kunst der Welt) und „Architektur der Romanik“ ihren Niederschlag gefunden hat. 1909 wurde Prof. Dr. Kubach in Köln geboren. In Köln und Bonn studierte er Kunstgeschichte. Die Dissertation widmete er den Rheinischen Triforienkirchen

der Stauferzeit. Seine berufliche Laufbahn begann beim Rheinischen Denkmalamt in Bonn. Er wurde mit der Inventarisierung von Kunstdenkmälern in mehreren Städten und Kreisen betraut, so etwa wie in Koblenz und Boppard, in der Provinz Brandenburg oder dem Schloß Sanssouci in Potsdam. Bereits während des Krieges habilitierte er sich an der Universität Erlangen. Nach englischer Kriegsgefangenschaft nahm er zunächst eine Tätigkeit am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München auf. Dann aber zog es ihn wieder zu seiner Mutter in die Pfalz. Kubach erhielt eine Stelle als Konservator bei der Zweigstelle Speyer des Landesdenkmalamtes Rheinland-Pfalz. Er wurde mit der Inventarisierung der Kreise Pirmasens und Zweibrücken beauftragt. Diese Aufgabe wurde durch die Arbeit am Dom unterbrochen. Seit 1962 lehrte er als Honorarprofessor an der Universität Saarbrücken. Neben der Inventarisierung von Kunstdenkmälern und der Arbeit am Dom gehört das vierbändige Grundlagenwerk zur romanischen Baukunst an Rhein und Maas, das er gemeinsam mit Prof. Dr. Albert Verbeek geschaffen hat, zu seinen bedeutendsten wissenschaftlichen Leistungen. Seine Schüler widmeten dem Wissenschaftler zwei Festschriften. Seit 1974 ist Prof. Kubach im Ruhestand und lebt mit seiner Frau in Speyer.

außerordentlich bewährte. Diese Arbeit bildet schließlich auch eine wichtige Grundlage für die weitere Forschung und ist der Bischöflichen Baubehörde auch heute noch bei sämtlichen Sanierungsmaßnahmen von unendlichem Nutzen. Studenten der Technischen Hochschule von Berlin (West) vermaßen die Krypta steingerecht. Dr. Franz L. Pelgen und Franz J. Klimm hielten alle Befunde fotografisch fest. So konnten Kubach und Haas Beobachtungen machen und unter Mitwirkung einer wissenschaftlichen Kommission und auswärtiger Forscher Untersuchungen durchführen, die in einem umfangreichen, dreibändigen Werk 1972 publiziert wurden. Auf diesem Forschungsergebnis beruht im wesentlichen der heutige Wissensstand über den Dom.

Grabungen im nördlichen und südlichen Domgarten flankierten die Forschungsarbeiten und trugen zuweilen zur Bestätigung bestimmter Beobachtung bei. Dr. Wulf Schirmer von der Technischen Universität in Berlin und Dr. Karlwerner Kaiser, Chef des staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte in Speyer, hatten maßgeblichen Anteil an den Grabungen.

Naturgemäß richteten sich bislang die Intentionen der Forschung auf den romanischen Dom. Erst in den letzten Jahren ist die dritte Bauphase in den Mittelpunkt wissenschaftlicher Auseinandersetzung gerückt, etwa die Wiederherstellungsmaßnahmen nach 1689 oder der romanisierende Wiederaufbau des 19. Jahrhunderts und schließlich die Ausmalung des Dominern durch Johannes Schraudolph.

2. Beispiele für erfolgreiche Bauforschung

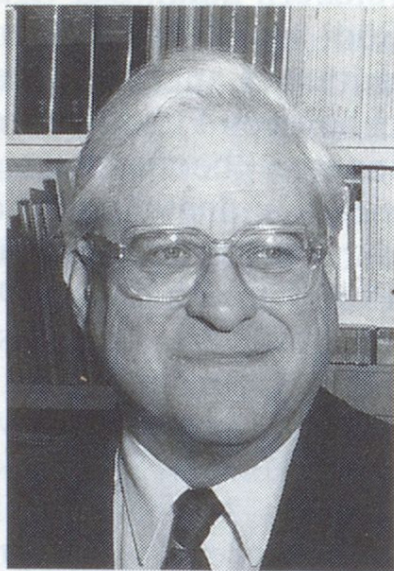
a) Das erste Beispiel verdeutlicht, wie eine Beobachtung das Gesamtbild be-

reichern kann: Bei Grabungen auf der Süd- und Nordseite, in der Höhe des dritten Langhausjoches, fanden Archäologen Fundamentecken. Im Dominneren beobachtete man ebenfalls eine Fundamentnaht, die sich entlang der Flucht der beiden Ecken hinzog. Prof. Kubach dazu: „Damit ist endgültig gesichert, daß das Langhaus des Domes zunächst nur etwa 15 Meter kürzer veranschlagt war, als nachher ausgeführt.“ Eine denkbare Erklärung für das Vorhandensein dieser sechs Meter breiten Vorsprünge sieht der Kunsthistoriker darin, „daß ein Turmpaar seitlich der Langhaus-Außenwände des ursprünglich geplanten Domes vorgesehen war“¹⁶.

b) Das zweite Beispiel demonstriert, wie eine Datierungshypothese aufgrund eines Fundes Bestätigung findet: In der südlichen Mittelschiffwand fanden die Forscher einen hölzernen Gerüstriegel, den sie durch die Methode der Dendrochronologie untersuchen ließen. Die Fällzeit der Tanne datierten die Fachleute auf das Frühjahr 1045. Damit war klar, daß das Mittelschiff dicht unter dem Anfall der Seitenschiffdächer zur Fällzeit der Tanne die Höhe von 18 Metern erreicht hatte. Kubach in der Pfälzer Heimat: „Das paßt außerordentlich gut zu den genannten Annahmen, denn 1041 wurde die Krypta und 1061 der ganze Dom geweiht.“¹⁷

c) Die Forscher werteten auch die Ausgrabungen des Königschors und der Kaisergräber aus dem Jahre 1900 mit Hilfe aller Unterlagen und anthropologischen Ergebnissen wissenschaftlich aus. Eine Wissenschaftliche Publikation über die Grabung war vorgesehen, wurde aber nie realisiert. Der architekturgeschichtliche Teil dieser Abhandlung ist in Teilen erschienen. Hugo Grafs Ergebnisse erscheinen heute völlig abwegig, meint Kubach. „Immerhin hat Graf aus dem Baube-

Der einzige, der sprichwörtlich jeden Stein des Domes kennt, ist Walter Haas. Der Professor, der seit 1978 Baugeschichte an der Technischen Hochschule in



Darmstadt lehrt, wurde bei der großen Domrestaurierung vom Landesamt für Denkmalpflege beauftragt, eine steingenaue Vermessung des Domes vorzunehmen. Die Bau- forschung sollte nach Ansicht Hans Erich Kubachs mit einer Dokumentation verbunden werden. Kubach suchte an vielen Hochschulen der Bundesrepublik nach einem geeigneten Architekten, der Aufmaße und Zeichnungen dieser Größenordnung

realisieren konnte. Er fand ihn durch die Vermittlung von Prof. Konrad Hecht (Braunschweig) in dem Regierungsbaumeister, der gerade sein Examen hinter sich hatte. Dieser mühevollen Kleinarbeit des Vermessens und Zeichnens widmete sich Haas über zehn Jahre hinweg, auch noch, als er 1961 zur Bayerischen Denkmalpflege nach München ging. Ihm ist es zu verdanken, daß heute ausgezeichnete Pläne vorliegen, die eine unersetzliche Grundlage für neue Sanierungsmaßnahmen, aber auch für die weitere wissenschaftliche Forschung bilden. Die Zeichnungen wurden in einem großen Tafelband veröffentlicht. Die Schwerpunkte seiner derzeitigen wissenschaftlichen Arbeit liegen in der mittelalterlichen Architektur, der Geschichte der Bautechnik sowie – zusammen mit Dethard von Winterfeld – in Forschungsarbeiten am Dom von Siena. Prof. Dr. Walter Haas lebt heute mit seiner Familie in München.

fund den richtigen, aber bis dahin strittigen Schluß gezogen: die Hauptpfeiler des Langhauses sind nicht einheitlich, sondern aus zwei Bauperioden. Auch Albert Schwarzenberger hat in seiner umfangreichen Monographie, die viele einzelne Beobachtungen enthält, die Konsequenz erkannt. Beide geben je dennoch die irri- ge Deutung, weil sie nicht erkennen, daß die große Mauerstärke einfach der ungeheuren Höhe und Breite der Räume entspricht und keineswegs zwangsläufig auf ursprüngliche Wölbungsabsicht im Mittelschiff schließen läßt.“¹⁸ Die wei-

teren vorhandenen, offenbar vielfach unzulänglichen Berichte, wurde durch die Wissenschaftler während der großen Domrestaurierung zwischen 1957 und 1971 aufgegriffen, mit neuen Beobachtungen ergänzt und schließlich ausgewertet und in der dreibändigen Baumonographie veröffentlicht.¹⁹ Nach diesen Erkenntnissen und Auswertungen entwickelte sich die Grabanlage in drei großen Phasen. In die Krypta führten zunächst vom Mittelschiff aus, rechts und links vom Gräberblock, zwei Treppen zur dreijochigen und gewölbten Vorkrypta hinab.

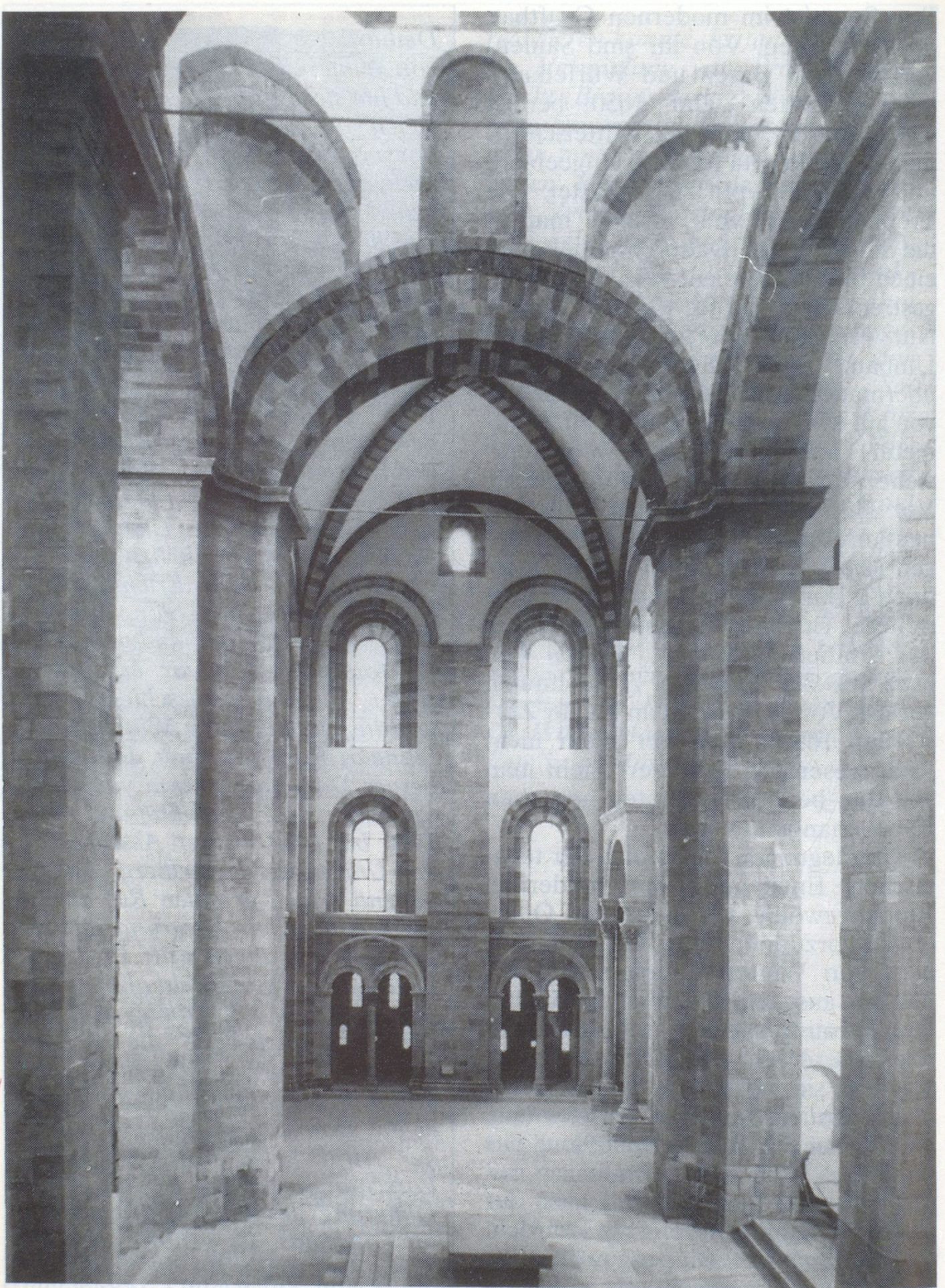
Ihre Spur ist im modernen Grufbau noch zu sehen. Von ihr sind Säulenvorlagen mit Basen und Würfelkapitellen erhalten. Um 1050 bereits wurde die Treppen des Mittelschiffs, die zur Vorkrypta führten, eingeebnet, und die Vorkrypta zugeschüttet. Die Treppen zur Krypta verlegte man in die Seitenschiffe. Dadurch erhielt man einen breiteren, leicht vertieften, langgestreckten Raum für weitere Gräber. Nur wenig später erfolgt ein weiterer Umbau. Die Saliergräber werden übermauert. Der Fußboden östlich davon auf die gleiche Höhe (ca. 80 Zentimeter) aufgefüllt. Ansatzweise entsteht der sogenannte „Königschor“. Vor 1125 wird der Gräberbezirk erneut erhöht. Die folgenden Bestattungen (Beatrix, die Gattin Kaiser Friedrich I. Barbarossas, 1184) setzen eine weitere Erweiterung und Erhöhung des Gräberfeldes nach Westen hin, etwa bis zur heutigen Ausdehnung, voraus. Von dieser Zeit an bis zur Zerstörung 1689 wurde der Dom nicht mehr wesentlich verändert, sieht man von den bereits erwähnten gotischen Kapellenanbauten ab.

d) Überlegungen im Bereich der technischen Entstehung der modernen Rippengewölbe, wie sie in den Querarmen vorzufinden sind, hat Prof. Dethard von Winterfeld angestellt.²⁰ Er hält sie aus dem technischen Baubefund heraus für früher als bisher angenommen. Nach seiner Einschätzung gehören sie noch zur zweiten Bauphase. Bislang war man der Meinung, daß sie bei der Wiederherstellung des Gewölbes nach einem Brand (in der Mitte des 12. Jahrhunderts) nach der zweiten Bauphase gefertigt wurden. Er aber hält die Rippengewölbe für früher. Damit wären sie die frühesten der ganzen europäischen Architekturgeschichte. Bisher nahm man an, daß die Rippengewölbe von S. Ambrogio (auf frühchristlicher Kirche erbaut, ro-

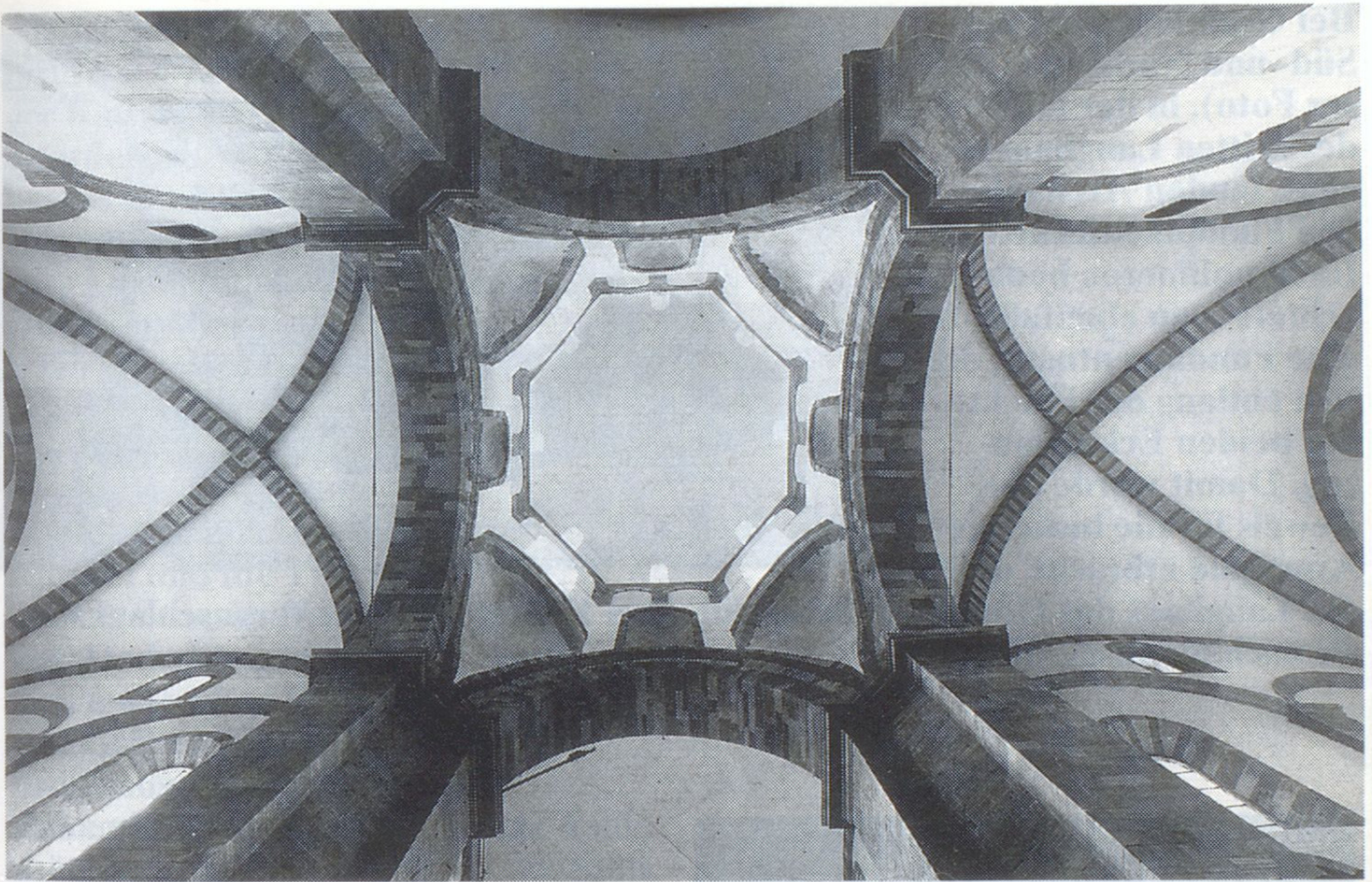
Dethard von Winterfeld hat sich vielen Speyerern im vergangenen Jahr durch zahlreiche Vorträge über den Dom bekannt gemacht. Seit 1984 lehrt



der Professor Kunstgeschichte an der Universität Mainz. Die romanische Basilika in Speyer war sein erster „Forschungsgegenstand“. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Hans Erich Kubach erlernte er am Dom von 1961 bis 1972 das „Grundhandwerk der Bauforschung“. Bevor er sich in Bonn der Kunstgeschichte zuwandte, studierte von Winterfeld in Stuttgart Maschinenbau. Der Bamberger Dom war Thema von Doktorarbeit und Habilitation. Von 1970 bis 1980 war er Assistent an der Universität Heidelberg. Anschließend erhielt er einen Ruf an die Universität Kiel. Aufgrund intensiver Beobachtungen griff Prof. Dr. Dethard von Winterfeld aktiv in die Restaurierung des Domes ein und führte beispielsweise die Rekonstruktion der Querhausgiebel durch. Maßgeblich mitbestimmt hat er die Erneuerung der Gewölbe in der Afrakapelle. Ein bedeutendes Forschungsergebnis ist die neue Datierung der Bandrippengewölbe im Querhaus. Er gehörte mehrere Jahre dem Beirat für die Sanierung der Speyerer Altstadt an. Geboren wurde von Winterfeld 1938 in Stettin. Der Wissenschaftler lebt mit seiner Familie in Mainz.



Die Rippengewölbe des Querhauses gehören sehr wahrscheinlich zum Bau II. Bislang war man der Meinung, daß sie bei der Wiederherstellung des Gewölbes nach einem Brand (in der Mitte des 12. Jahrhunderts) gefertigt wurden. Damit wären sie die frühesten der ganzen europäischen Architekturgeschichte.



Vier verschiedene Gewölbeformen treffen an der Vierung zusammen: das Klostergewölbe in der sogenannten „Kuppel“, die Kreuzgratgewölbe des Langhauses, die Bandrippen des Querhauses und die Tonne des Chores. Dazwischen die von Stahl verstärkten Vierungspfeiler.

manisch seit 1018 bis 1050) in Mailand die ältesten in Europa sind. Technologisch geht es darum, durch diagonal gespannte Gurte, die durch den Raum führen, eine technische Lösung für das Problem der Holzschalung für das Gewölbe zu erzielen. Diese Bögen hat man bei den Gratgewölben zunächst aus Holz gemacht. Hier sind sie aus Stein. Damit werden die einzuwölbenden Teile kleiner und dadurch besser zu überbrücken. Die ästhetische Seite ist die neue Wandgliederung durch vorgelegte Pfeiler, die nun nicht mit dem oberen Ende der Wand aufhören, sondern in den Raum – über des Gewölbe hin – weiterführen.

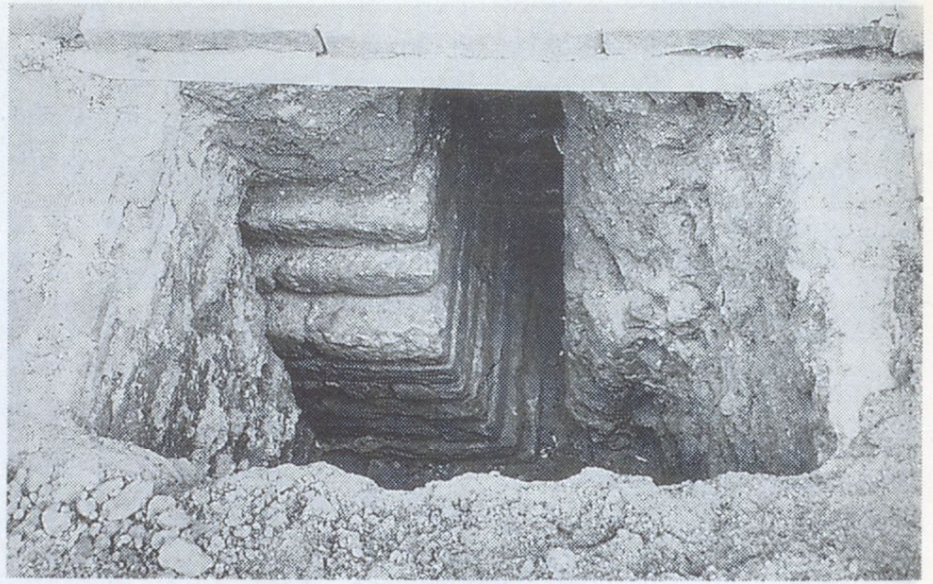
Maßgeblich zu diesem Ergebnis kam von Winterfeld durch Untersuchungen am Dom zu Worms, dessen Rippengewölbe eindeutig jünger sind, als

die Speyerer. In Worms wurden die Rippengewölbe bereits um 1140 konzipiert. Damit läßt sich wiederum schließen, daß Speyer früher ist, als bisher angenommen. Speyer war also Modell für Worms und den gesamten Oberrhein.

Durch den Fund von Hölzern (beispielsweise Gerüsthölzern) im Mauerwerk erhält man durch das relativ junge Verfahren der Holzdatierung, der Auszählung der Jahresringe, für Worms exakte Datierungen der oberen Zone: zwischen 1132 und 1137. In Speyer fand man nur wenige Holzpartikel. Winterfeld hat damit – rückwärts über den Wormser Dom – die kunsthistorischen Schlußfolgerungen gezogen.

e) Neben der Technik des Rippengewölbes von Bau II, das in Richtung auf

Bei Grabungen auf der Süd- und Nordseite (unser Foto), in der Höhe des dritten Langhausjoches, fanden Archäologen Fundamentecken. Im Dominneren beobachtete man ebenfalls eine Fundamentnaht, die sich entlang der Flucht der beiden Ecken hinzog. Damit wurde der Beweis für die bisherige Annahme erbracht, daß das Langhaus des Domes zunächst nur etwa 15 Meter kürzer veranschlagt war, als nachher ausgeführt.

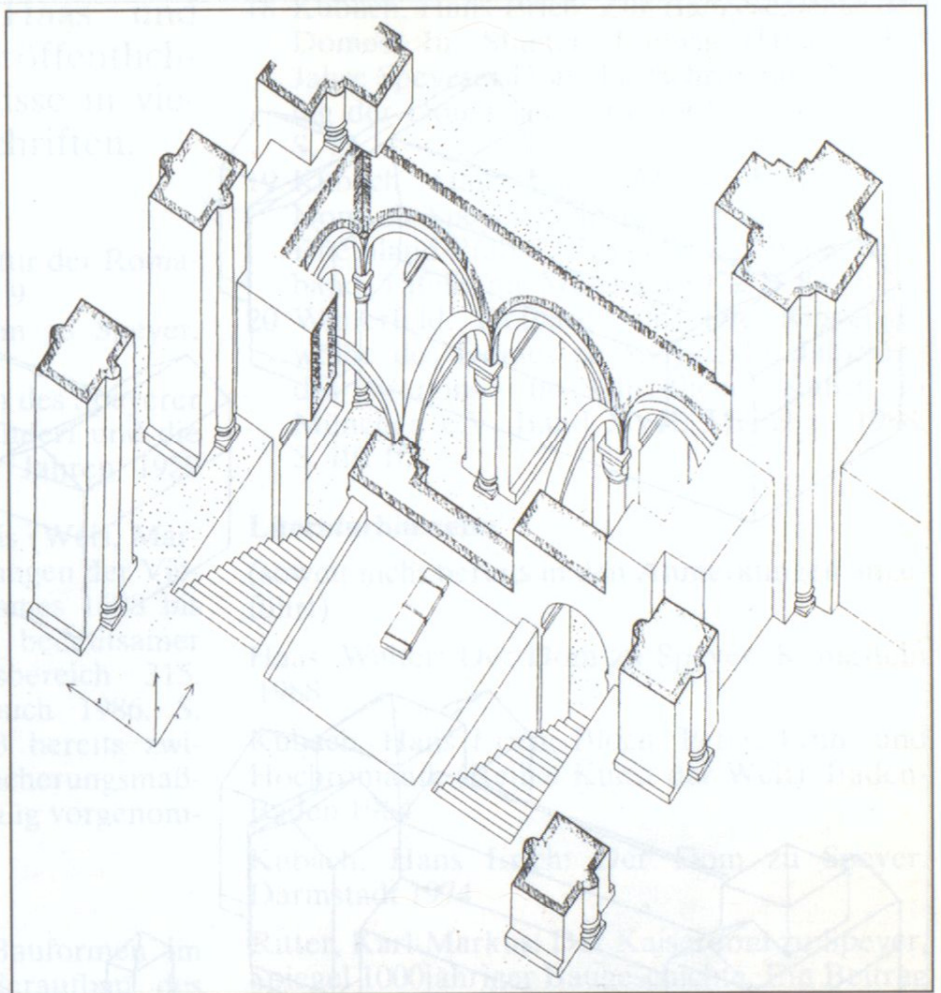


In einer Tiefe von ungefähr einem Meter unter der Erdoberfläche fand man 1929 bei Fundamentgrabungen an der Apsis zwei Fundamentmauer-ecken. Sie bestätigten die Annahme, daß der Chorabschluß des Dombaues I, wie etwa bei der Limburg bei Bad Dürkheim, rechteckig verlief.

einen Skelettbau zielt – indem man die statisch wichtigen Stellen verstärkt und die statisch unwichtigen Stellen zurücknimmt – machte auch Bau I, zumindest ansatzweise, bereits einen Schritt hin zur Gotik. Ein wichtiges und hochinteressantes Ergebnis brachte die große Bauforschung auch im Hinblick auf die Wandgliederung des Langhauses. Die Wandflächen mit den heutigen Fresken sind nämlich wie bei einem Fachwerkhaus zwischen die Pfeiler gehängt. Das heißt, daß in Bau I bereits der Gedanke des Skelettbauens angelegt war. Die Speyerer Hochschiffwand ist vergleichbar mit einem römischen Aquädukt. Mit den Rippengewölben des Querhauses bekommt die Architektur schließlich einen „ganz modernen“ Abschluß.

Natürlich bleiben bis heute auch Fragen unbeantwortet: Die Grabungen haben beispielsweise keinen Aufschluß über den urkundlich erwähnten karolingischen Vorgängerdome gebracht. Weder über die Lage oder die Gestalt wissen wir Sicheres. Chorschrankenreste und Bauspolien, die gefunden wurden, lassen zwar auf karolingische Bautätigkeit im Dombau-

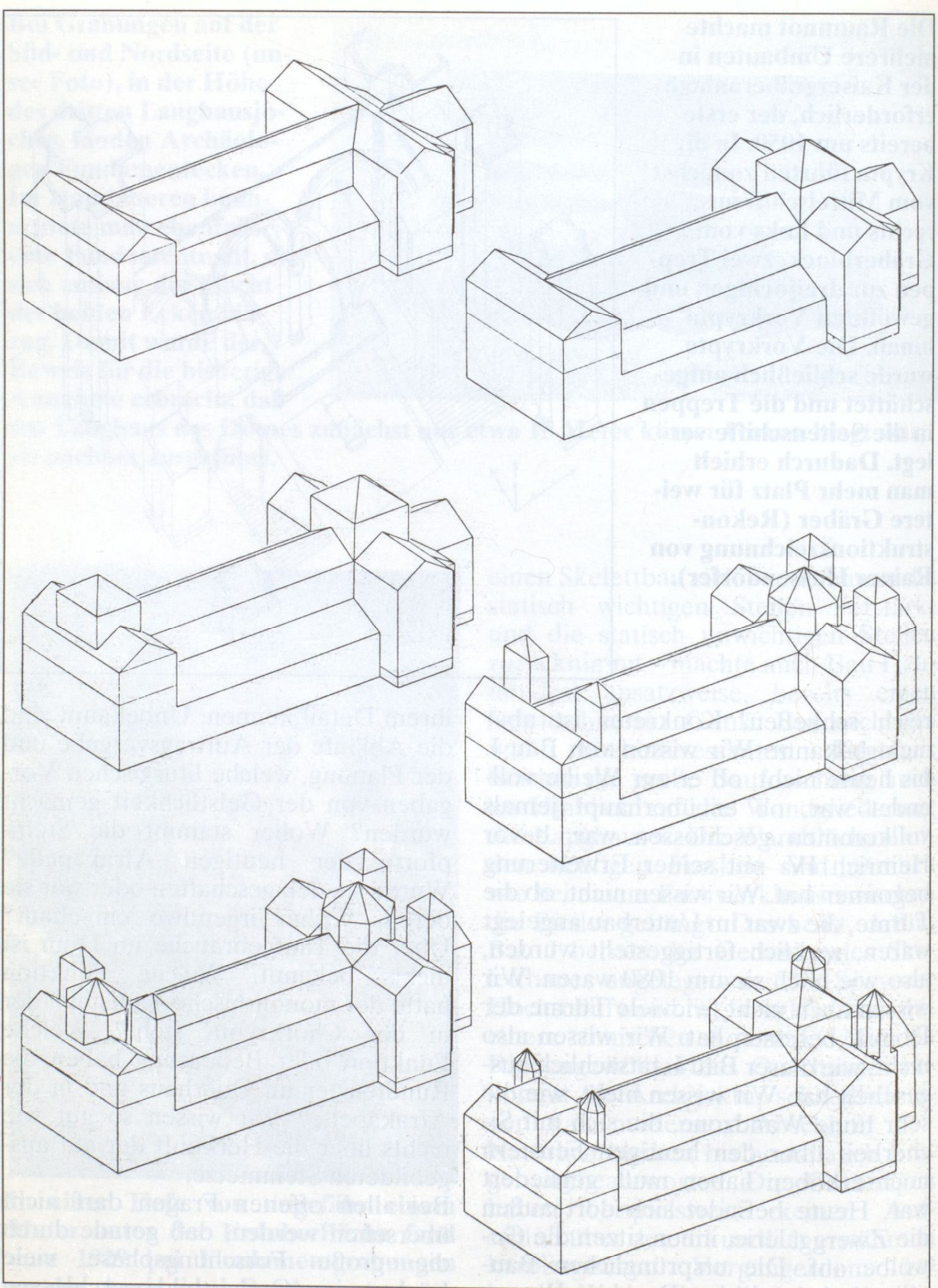
Die Raumnot machte mehrere Umbauten in der Kaisergräberanlage erforderlich, der erste bereits um 1050. In die Krypta führten zunächst vom Mittelschiff aus, rechts und links vom Gräberblock, zwei Treppen zur dreijochigen und gewölbten Vorkrypta hinab. Die Vorkrypta wurde schließlich aufgeschüttet und die Treppen in die Seitenschiffe verlegt. Dadurch erhielt man mehr Platz für weitere Gräber (Rekonstruktionszeichnung von Rainer Hussendörfer).



reich schließen, Konkretes ist aber nicht bekannt. Wir wissen von Bau I. bis heute nicht, ob er zur Weihe vollendet war, ob er überhaupt jemals vollkommen geschlossen war, bevor Heinrich IV. mit seiner Erweiterung begonnen hat. Wir wissen nicht, ob die Türme, die zwar im Unterbau angelegt waren, wirklich fertiggestellt wurden, also wie hoch sie um 1080 waren. Wir wissen auch nicht, wieviele Türme der Dom I. besessen hat. Wir wissen also nicht, wie dieser Bau I. tatsächlich ausgesehen hat. Wir wissen nicht, wie die sehr hohe Wandzone, die sich mit Sicherheit über den heutigen Fenstern noch erhoben haben muß, gegliedert war. Heute befindet sich dort außen die Zwerggalerie, innen sitzen die Gewölbe auf. Die ursprünglichen Bauteile sind durch den Dombau II. verdrängt worden. Deswegen wissen wir auch nichts über Einzelheiten der verschwundenen Ostteile, die wir zwar in ihren Massenvolumina, nicht aber in

ihrem Detail kennen. Unbekannt sind die Abläufe der Auftragsvergabe und der Planung, welche liturgischen Vorgaben von der Geistlichkeit gemacht wurden? Woher stammt die Steinpforte der heutigen Afrakapelle? Wurde sie neu geschaffen oder war sie bereits vorher irgendwo eingebaut? Über die Taufgebräuche im Dom ist nichts bekannt. Welche Funktion hatte der monolithische Taufstein, der in der Chorkrypta steht? Welche Funktion oder Bedeutung haben die Rundfenster im Querhaus und in der Afrakapelle? Wir wissen so gut wie nichts über die Herkunft der gut ausgebildeten Steinmetze.

Bei allen offenen Fragen darf nicht übersehen werden, daß gerade durch die große Forschungsphase viele Lücken im Gesamtbild geschlossen wurden. Über den Werdegang der Entstehung und die Bauentwicklung des Kaiserdomes haben wir nun gesicherte Kenntnis. Die Professoren



Wie die Außenerscheinung am Ende der frühromanischen Bauzeit (Bau I) letztlich ausgesehen hat, ist nicht eindeutig zu klären. Die Zeichnungen Dethards von Winterfeld – jeweils Isometrische Ansichten von Südwesten – bieten als Arbeitshypothesen verschiedene Varianten der Turmanlage.

Erich Kubach, Walter Haas und Dethard von Winterfeld veröffentlichten ihre Forschungsergebnisse in vielen Büchern und Fachzeitschriften.

Anmerkungen

- 1 Kubach, Hans Erich: Architektur der Romanik. Stuttgart, Mailand 1974. S. 9
- 2 Klimm, Franz: Der Kaiserdom zu Speyer. Speyer 1953. S. 76 f.
- 3 Schmitt, Max: Die Sicherungen des Speyerer Domes im 18. und 20. Jahrhundert und die Fundamentgrabungen in den Jahren 1929 und 1931. Speyer 1932. S. 12
- 4 Vgl. ebd., S. 23 f. Markus Weis (Weis, Markus: Die konstruktiven Sicherungen der Vierungskuppel des Speyerer Domes 1698 bis 1700. In: Erhalten historisch bedeutsamer Bauwerke. Sonderforschungsbereich 315, Universität Karlsruhe. Jahrbuch 1986. S. 88 ff.) hat nachgewiesen, daß bereits zwischen 1698 und 1700 erste Sicherungsmaßnahmen an der östlichen Vierung vorgenommen wurden.
- 5 zit. n. ebd., S. 24 f.
- 6 zit. n. ebd., S. 25
- 7 Haas, Walter: Romanische Bauformen im 18. Jahrhundert, Zum Wiederaufbau des Speyerer Domes 1772–1778. In: Pfälzer Heimat. Speyer 1961. S. 103
- 8 Heuss, Theodor: Von Ort zu Ort, Wanderungen mit Stift und Feder. Tübingen 1959. S. 98 f.
- 9 ebd., S. 104
- 10 Schmitt, a.a.O., S. 46
- 11 zit. n. Dombauverein Speyer (Hrsg.): 900 Jahre geweihter Kaiserdom zu Speyer, 1061–1961. Speyer 1961. S. 8
- 12 Thiebes, Bruno: Geliebtes Bistum Speyer, Ein Lesebuch zur Diözesangeschichte. Speyer 1976. S. 41
- 13 Dombauverein, a. a. O., S. 16
- 14 „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 2. September 1961
- 15 „Tagespost“, 19. Oktober 1960
- 16 „Die Rheinpfalz“, 30. August 1967
- 17 Kubach, Hans Erich: Ein neuer Beitrag zur Datierung des Speyerer Domes. In: Pfälzer Heimat. Speyer 1968. S. 2; Hollstein, Ernst: Jahrringdatierung von Tannenproben aus dem Speyerer und Trierer Dom. In: Pfälzer Heimat. Speyer 1968. S. 2 ff.

18 Kubach, Hans Erich: Zur Baugeschichte des Domes. In: Stamer, Ludwig (Hrsg.): 900 Jahre Speyerer Dom, Festschrift zum Jahrestag der Domweihe 1061–1961. Speyer 1961. S. 72

19 Kubach, Hans Erich; Haas, Walter: Der Dom zu Speyer (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 5), 3 Bände: Textband, Bildband, Tafelband. München 1972. S. 839 ff.

20 Winterfeld, Dethard von: Die Rippengewölbe des Domes zu Speyer. In: Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst in München e.V. Band XVII. München 1988. S. 101 ff.

Literaturhinweise

(soweit nicht bereits in den Anmerkungen angeführt)

Haas, Walter: Der Dom zu Speyer. Königstein 1988

Kubach, Hans Erich; Bloch, Peter: Früh- und Hochromanik (Reihe: Kunst der Welt). Baden-Baden 1964

Kubach, Hans Erich: Der Dom zu Speyer. Darmstadt 1974

Ritter, Karl-Markus: Der Kaiserdom zu Speyer, Spiegel 1000jähriger Baugeschichte, Ein Beitrag des Ersten Privaten Fernsehens zum Stadtjubiläum. (Dokumentarfilm). Ludwigshafen 1987

Thiebes, Bruno: Kleines Dombuch. Speyer 1980

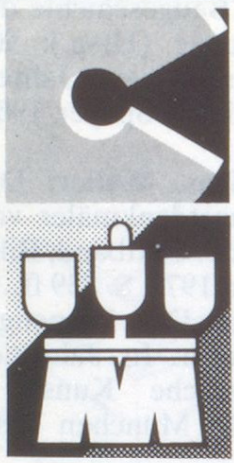
Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg): Deutsche Kunst und Denkmalpflege. 44. Jahrgang, Heft 2. München, Berlin 1986 (mit Beiträgen von Dethard von Winterfeld, 1689–1957 – Zweieinhalb Jahrhunderte Denkmalpflege am Dom in Speyer; Jochen Zink, „Conservator et creator, sed non destructor, dies will ich sein“ – Ausmalung und Ausbau des Speyerer Domes unter König Ludwig I. von Bayern, Regine Dölling, Die Bearbeitung der abgenommenen Schraudolph-Wandgemälde des Speyerer Domes).

Weindel, Philipp: Der Dom zu Speyer. Speyer 1970, 1980

Winterfeld, Dethard von: Die Kaiserdome Speyer, Mainz, Worms und ihr romanisches Umland. Würzburg 1993

Zink, Jochen: Ludwig I. und der Dom zu Speyer. München 1986

Bei der Vorbereitung dieses Beitrags wurde ich von den erwähnten Wissenschaftlern sehr unterstützt. Mein Dank gilt Herrn Prof. Dr. Dethard von Winterfeld, Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Insbesondere danke ich Herrn Prof. Dr. Walter Haas von der Technischen Hochschule Darmstadt für viele wertvolle Hinweise. Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Hans Erich Kubach, der mich mit Rat und Tat unterstützte und stets zur Arbeit motivierte. Herrn Domkapitular Hubert Sedlmair danke ich für wertvolle Impulse und die vielfältige Unterstützung vor Ort.



**MALT-TAPEZIERT-LACKIERT STREICHT UND LEGT FUSSBODEN
FASSADENREINIGUNG · INNENAUSSTATTUNG · VOLLWÄRMESCHUTZ · GERÜSTBAU**

Restaurierungen,
Vergoldearbeiten
und
Denkmalpflege

Janko Cerin

MALERBETRIEB

Geprüfter Restaurator im Handwerk

**SPEYER AM RHEIN
BOSCHSTRASSE 22**

TELEFON 06232/34252

DUPRE

**Bauunternehmung
Altbausanierung
Container-Service**

Franz-Kirrmeier-Straße 17

6720 Speyer

Telefon: 0 62 32 - 7 10 61

Telex: 465116 dupre d

Telefax: 06232/71066

HANS MAURER

Werkstätte für Glasmalerei –
Bleiverglasung – Betonglasfenster
Ausführung nach eigenen und
gegebenen Entwürfen
Restaurierung alter Glasmalereien

6720 Speyer, Wormser Landstr. 145, Tel. 06232/32728





Isidor Markus Emanuel

Der am 30. November 1991 im Alter von 86 Jahren verstorbene 93. Bischof von Speyer, Dr. Isidor Markus Emanuel, stammte nicht aus einem Adelsgeschlecht wie die meisten seiner Vorgänger bis zur Auflösung des Bistums nach der Französischen Revolution, sondern aus einer Arbeiterfamilie aus Merzalben im Kreis Pirmasens. Aber dieser Arbeitersohn wurde am 6. Dezember 1991 in einem feierlichen Trauerzug von der Konviktskirche St. Ludwig zum Dom geleitet, um in der Reihe der Bischofsgräber seine Ruhestätte zu erhalten – ganz in der Nähe der einst in Europa mächtigen Kaiser und Könige.

Bischof Emanuel leitete 15 Jahre das Bistum Speyer, von 1953, als Deutschland sich von den seelischen und materiellen Kriegsschäden allmählich erholte, bis zu dem politisch stürmischen und gesellschaftsverändernden Jahr 1968. Seine Amtszeit war gekennzeichnet vom Wiederaufbau der vom Krieg zerstörten Kirchen und sozial-caritativen Einrichtungen, vom Wachsen der deutsch-französischen Freundschaft, von einer guten Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche der Pfalz, vom Zweiten Vatikanischen Konzil, an dessen vier Sessionen er teilnahm, vom Dienst in der Seelsorge, von Konferenzen, Gesprächen mit Parteien, Gewerkschaften, Berufsverbänden und nicht zuletzt von der Arbeit am Schreibtisch.

Eine große Herausforderung für Bischof Emanuel bedeutete die Domrestaurierung. Zehn Jahre trugen er und das Domkapitel, Eigentümer des Domes, die Hauptlast der Verantwortung für dieses Werk, das von Konservatoren und Kunsthistorikern nicht nur im deutschsprachigen Raum mit Argusaugen beobachtet wurde.

Zwar hatten Bischof, Domkapitel und Denkmalpfleger schon oft über die Sicherung und Restaurierung des Domes gesprochen, zumal der Domforscher Professor Franz Klimm kurz vor seinem Tod (1952) mehrere dringend gebotene Maßnahmen aufgelistet hatte. Der Dom war verwohnt, der Putz an vielen Stellen abgebröckelt, ein Teil des Mauerwerkes rissig. Dennoch war die Überraschung perfekt, als Bischof Emanuel am 19. Oktober 1956 die Domrestaurierung ankündigte – im Speyerer Stadtsaal bei der Gedächtnisfeier der Beisetzung Kaiser

Heinrichs III. durch Papst Viktor II. Zur 900-Jahr-Feier der Grundsteinlegung des Domes im Jahr 1930 habe man das Äußere des Domes restauriert, sagte er damals, es sei nun die Pflicht unserer Zeit, bis zum 900jährigen Jubiläum der Domweihe 1961 das Innere des Domes nach dem Geist Heinrichs III. wieder herzustellen. In der Öffentlichkeit fand die Ankündigung des Bischofs ein starkes Echo.

Der Umfang der Arbeiten war 1956 noch nicht abzusehen. Kaum jemand ahnte, welche Schäden an Säulen und Mauerwerk nach dem Abschlagen des Verputzes zutage treten sollten. Man sprach damals von Arbeiten, die sich etwa vier Jahre hinziehen könnten. 15 Jahre sind es geworden, davon zehn während der Amtszeit von Bischof Emanuel.

Mit der 900-Jahr-Feier der Domweihe konnte nur die erste Etappe der Restaurierungsarbeiten abgeschlossen werden. Die Fachleute drängten auf Fortsetzung des Werkes.

Sicher ist die Domrestaurierung der fünfziger und sechziger Jahre nicht allein Bischof Emanuel zu danken, da waren noch andere, die mithalfen und drängten: das Domkapitel und hier insbesondere das Triumvirat Hofen-Weindel-Thiebes, der in Speyer beheimatete frühere rheinland-pfälzische Kultusminister Dr. Eduard Orth, Chefrestaurator Professor Esterer und der bischöfliche Baudirektor Wilhelm Schulte. Aber der Bischof stand voll und ganz hinter den Plänen – oft bis ins Detail –, und nur so konnte auch die Restaurierung diese Dimension erreichen.

Ferdinand Schlickel

DIE RHEINPFALZ Frischer Wind für die Region.



BRAUN- CLEAN- SERVICE

Glas- und
Gebäudereinigungs
GmbH

– Meisterbetrieb –

Zentrale:

6832 Hockenheim
Lessingstraße 45
Telefon (0 62 05) 40 85

Betriebe in:

7500 Karlsruhe,
Tel. (07 21) 55 50 15
6800 Mannheim,
Tel. (06 21) 44 24 61
6900 Heidelberg,
Tel. (0 62 21) 7 36 73

Ihr zuverlässiger Partner
für alle Reinigungsarbeiten
und
Krankenhausreinigung





Ausführung sämtlicher
Kunstschmiede- und
Schlosserarbeiten

Spezialität:

Schmiedeeiserne Grabkreuze

Schlossermeister

Gerhard Alb. Kurz

6720 Speyer/Rhein

Werkstatt und Ausstellungsraum:
Boschstraße 20, Tel. 06232/43555

Geöffnet:

Montag–Freitag 7.00–16.00 Uhr,
Samstag 9.00–12.00 Uhr und nach
Vereinbarung.

Anruf oder Postkarte genügt.
Ich berate Sie unverbindlich.

JESTER GmbH

- Hallenbau
- Treppenbau
- Innenausbau
- Gerüstbau
- Kranverleih
- Planverleih



GERÜSTBAU

H
O
L
Z
B
A
U



Ihr Fachbetrieb
für Altbausanierungen

6720 Speyer am Rhein, Im Sterngarten 4, Tel. 06232/76249
+ 77248

Liebe Leserinnen und Leser
der Speyerer Vierteljahreshefte,

Dieses Jahr 1993 hat gerade für den Verkehrsverein Speyer eine ganz besondere Bedeutung. Sind es doch am 20. Juli genau 90 Jahre seit der Gründung unseres Vereins. Dies soll uns Anlaß sein, das Jahr durch einige Besonderheiten hervorzuheben. So soll das diesjährige Brezelfest eine „besondere Note“ erhalten. Wir sind noch dabei, uns über die Aktivitäten Gedanken zu machen.

Auch haben wir vor, im September eine würdige Festveranstaltung im Speyerer Rathaus durchzuführen. Sie werden bestimmt noch alle rechtzeitig über die genauen Programme unterrichtet.

Sie können sich bestimmt denken, daß bedingt durch diese Aktivitäten ein erhöhter Arbeitsaufwand anfällt. Dies trifft insbesondere für das Brezelfest – und hier ganz besonders für den Festzug zu. Wir wollen allen uns zur Verfügung stehenden Festwagen einen ganz besonderen Glanz verleihen. Hierzu brauchen wir noch viele freiwillige Helfer, die uns bei dieser Ar-

beit unterstützen. Alle, die uns hierbei helfen wollen, bitte ich, sich mit Herrn Fritz Hochreither, Stöberstraße 13 (Telefon 7 08 73) in Verbindung zu setzen.

Der Verkehrsverein Speyer wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns durch Ihre Mithilfe unterstützen würden und grüßt Sie recht herzlich

Ihr

Wilhelm Grüner

– Vorsitzender –

Zu seinem 90. Geburtstag plant der Verkehrsverein eine Ausstellung. Dafür werden noch viele Ausstellungsstücke benötigt, beispielsweise Texte, Bilder, Plakate, Abzeichen, Krüge oder Festschriften. Der Verkehrsverein bittet die Leserinnen und Leser der Vierteljahreshefte darum, solche Gegenstände für die Dauer der Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Selbstverständlich gehen die Beiträge nach den Feierlichkeiten wieder unverzüglich an ihre Besitzer zurück. Ansprechpartner ist Hans Gruber, Johannes-Kirchhoch-Straße 6, 6720 Speyer (Telefon 0 62 32 / 7 19 91).

Die Namen der Spender – und damit Förderer unserer Speyerer Vierteljahreshefte – veröffentlichen wir in der Sommer-Ausgabe



**Fritz
Hochreither
Malermeister**

6720 Speyer, Stöberstraße 13, Tel. 0 62 32 / 7 08 73

Moderne Raumgestaltung · Maler- und Tapezierarbeiten · Schriften · Reklame

Vollwärmeschutz · Kunststoffbeschichtungen · Kunstharzputz

Steinreinigung · Gerüstbau · Teppichböden · Vergoldungen · Restaurierungen




WIR VERLEIHEN IHREN PLÄNEN FLÜGEL

Mehr Freiheiten – war es das nicht immer, was Sie sich für später wünschen? Vieles, was jahrzehntelang zu kurz gekommen ist, erhält jetzt endlich den verdienten Platz. Doch zu einem erfüllten Lebensabend gehört mehr als Zeit.

Damit Sie sich die lange zurückgestellten Wünsche erfüllen können,

brauchen Sie auch finanziellen Spielraum, und hier reicht die normale Rente oft nicht aus.

Fragen Sie unseren Geldberater, wie Sie sich mit dem -Renta-Plan ein Zusatzeinkommen für den Ruhestand sichern können.

wenn's um Geld geht

Kreis- und Stadtparkasse Speyer



Ihr leistungsfähiger Partner in Stadt und Land

1992

30. Oktober

Joseph Rudloff, ehemaliger Betriebsratsvorsitzender der elf-Gelsenberg, stirbt im Alter von 74 Jahren.

3. November

Die Jahreshauptversammlung des Kreisverbandes der Europa-Union wählt Sigmar Kratzin als Nachfolger von Peter Büchner zum neuen Vorsitzenden.

3. November

Rosel Klär, Ehrenturnwartin beim TSV, wird 80 Jahre alt. Seit 1923 ist sie TSV-Mitglied und war von 1925–1930 Kinder- und Jugendturnwartin. Nach Erwerb der Übungsleiterlizenz begründete sie 1931 das Frauenturnen beim TSV. Sie wurde u.a. mit der Sportmedaille der Stadt Speyer und der Ehrennadel des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet.

4. November

Ein 3,50 Meter breites Stück der um 1100 erbauten und unter Denkmalschutz stehenden salischen Stadtmauer muß wegen Schaffung einer Feuerwehrdurchfahrt zu den Häusern auf dem Gelände des Maulbronner Hofes abgebrochen werden.

4. November

Metzgermeister Manfred Ernst erhält den Ehrenpreis der österreichischen Handelskammer.

7. November

Dr. Friedrich Seel, ehemaliger Direktor des Hans-Purrmann-Gymnasiums,

wird 70 Jahre alt. Zur Zweitausendjahrfeier organisierte er die Purrmann-Ausstellung „Stilleben, Akte, Interieurs“ und setzte sich intensiv für Renovierung und Ausgestaltung des Geburtshauses von Hans Purrmann ein.

Dr. Friedrich Seel, Direktor des Hans-Purrmann-Gymnasiums a.D., wurde 70 Jahre alt.



7./8. November

Das Jugendamt veranstaltet in der Stadthalle die 16. Speyerer Basteltage.

7./8. November

Der Verein Wanderfreunde e.V. veranstaltet die 12. Internationale Volkswanderung, an welcher sich 2500 Teilnehmer beteiligen.

8. November

Dekan Klaus Böhm führt in einem Einführungsgottesdienst Corinna Schauer als neue Pfarrerin der Johanneskirche ein.

9. November

Über tausend Menschen beteiligen sich an einer vom DGB aufgerufenen Demonstration gegen Ausländerhaß

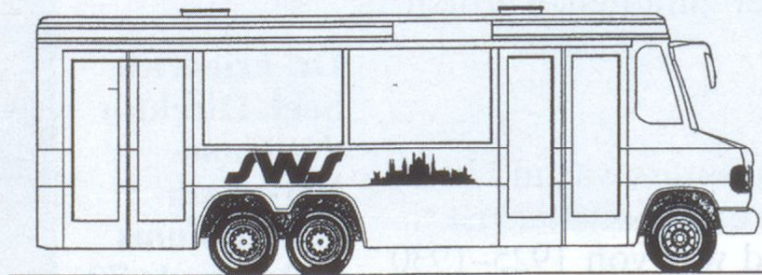
Klimm

DAMENMODEN

Ihr Haus für elegante Damen-Kleider

Schicke Blusen und Röcke · Modische Strickwaren

Speyer am Rhein · Wormser Straße · Telefon (06232) 75955



Einer für alle
SPEYER
CITY-SHUTTLE


WIR SORGEN IN SPEYER FÜR BEWEGUNG

Fachgeschäft für aktuelle Brillenmode

6720 Speyer/Rhein

Mühlturmstraße 1, Am Postplatz

Telefon (06232) 76623

Mittwoch nachmittag geschlossen



und versammeln sich zu einer Gedenkstunde am Standort der ehemaligen Synagoge in der Karlsgasse. Oberbürgermeister Dr. Christian Roßkopf, Gerrard Breitbart, Präsident des Landesverbandes jüdischer Gemeinden und Ludwig Metzger, einer der wenigen überlebenden jüdischen Mitbürger, enthüllen das von Wolf Spitzer geschaffene Mahnmal zur Erinnerung an das Schicksal der jüdischen Gemeinde Speyer.

13. November

Hermann Schuck, von 1949 bis 1970 Domschweizer und Ehrenmitglied der Kolpingfamilie, stirbt im Alter von 81 Jahren.

14. November

Die Podiumsdiskussion zum Thema Asyl im Speyer Kolleg wird wegen der Einladung an die Republikaner abgesagt.

15. November

Beigeordneter Hanspeter Brohm eröffnet im Alten Stadtsaal die Jahresausstellung des Künstlerbundes.

18. November

Oberbürgermeister Dr. Christian Roßkopf unterzieht sich in einer Gefäß-Klinik einer Bypassoperation.

18. November

Bürgermeister Werner Schineller überreicht im Historischen Ratssaal Einbürgerungsurkunden an neue Staatsbürger aus Rumänien, Polen, der früheren UdSSR, dem ehemaligen Jugoslawien, Frankreich, Italien, Tschechoslowakei und den Philippinen. Zum ersten Mal erhalten auch Nichtaussiedler die Einbürgerung.

20. November

Das Kurpfälzische Kammerorchester, unter der Leitung von Professor Hel-

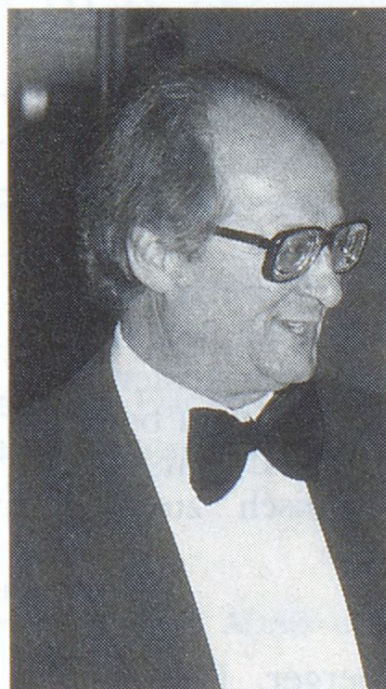
mut Erb, gastiert zum Auftakt der neuen Kammermusikreihe des Kulturamts mit Barockmusik im Historischen Ratssaal.

21./22. November

Ministerpräsident Rudolf Scharping eröffnet in der Stadthalle den unter dem Motto „Bürger-Gemeinde-Land“ stehenden Landesparteitag der SPD. Elisabeth Alschner und Dr. Ludger Tekampe zeigen im Kleinen Saal der Stadthalle die Ausstellung „Fahnen der Arbeiterbewegung“. Exponate aus Dudenhofen, Schifferstadt, Waldsee und Speyer sollen ein bisher in der Region wenig beachtetes Kapitel der Geschichte der Arbeiterbewegung näher beleuchten.

22. November

Die Musikschule Georg Martin feiert im Ägidienhaus ihr 40jähriges Bestehen. Georg Martin vollendet sein 70. Lebensjahr. Klaus Kronibus, Landesvorsitzender des Deutschen Harmonikaverbandes, zeichnet ihn für sein Engagement um die Harmonikamusik mit der goldenen DHV-Ehrennadel aus. Beigeordneter Hanspeter Brohm überreicht ihm die Ehrennadel der Stadt Speyer.



Georg Martin, Leiter der Musikschule Martin, feierte seinen 70. Geburtstag. Zugleich konnte die Musikschule auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken.

22. November
Die Jungsozialisten wählen Jochen Waltenberger zum neuen Vorsitzenden des Unterbezirksvorstandes.

25. November
Beigeordneter Roland Kern eröffnet den Weihnachtsmarkt. 36 Anbieter beteiligen sich.

27. November
Drei Lastwagen der ehemaligen NVA starten nach Klärung technischer Schwierigkeiten mit Hilfsgütern nach Kursk.

28. November
In den Diakonissenanstalten wird ein neuer Operationstrakt vorgestellt. Kosten: 15,8 Millionen Mark.

28. November
Oswald Simon, Pfarrer i.R., stirbt im Alter von 68 Jahren in Pirmasens. Von 1963 bis 1973 war er katholischer Standortpfarrer in Speyer.

28. November
Ulrich Weller, von 1979–1984 Stadtrat (CDU) und sieben Jahre Ortsvorsitzender des CDU-Ortsverbandes Speyer-Nord, wird 60 Jahre alt.

29. November
Die Kreisversammlung der Jungen Union wählt Claus Ableiter zum Kreisvorsitzenden.

30. November
Klaus Schärlinger, Vorsitzender der Ratsfraktion der Grünen, legt aus gesundheitlichen Gründen seinen Vorsitz nieder. Sein Ratsmandat behält er bei. Parteivorstand und Ratsfraktion wählen Frank Hanisch zu seinem Nachfolger.

1. Dezember
Hildegard Streitberger, Lehrerin an

Irina I., die Fastnachtsprinzessin der diesjährigen Kampagne, trat ihr närrisches Amt an. Sie stammt aus der Speyerer Partnerstadt Kursk.



der Johann-Heinrich-Pestalozzi-Schule, feiert ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

1. Dezember
Sabine Bertram und Ilse Brinkmann, Lehrerinnen an der Siedlungsschule, feiern ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

2. Dezember
Kursker Mannequins zeigen im Augustinersaal eine Modenschau mit Herbst- und Wintermode aus Kursk.

5. Dezember
Mit einem Festkonzert im Kleinen Saal der Stadthalle beschließt der gemischte Chor des MGV Lyra die Feiern zum 125jährigen Bestehen des Männergesangsvereins.

10. Dezember
August Fehn, von 1946–1968 Mitglied der SPD-Ratsfraktion, Träger der Speyerer Ehrenmedaille und Ehrenvorsitzender des Turn- und Sportvereins, stirbt im Alter von 92 Jahren.

10. Dezember
Die Speyerer Fasnachtsprinzessin Irina I. aus Kursk tritt ihr närrisches Amt an.

Wir informieren Sie ausführlich Tag für Tag



Mit der
Programmzeitschrift RTV und SONNTAG AKTUELL,
der 7. Ausgabe Ihrer Zeitung

Hotel Kurpfalz

für Gäste mit gehobenen Ansprüchen

Zimmer mit Bad/Dusche/WC und Telefon
Sehr ruhige Lage – Parkplätze im Hof

BESITZER:

A. u. C. Schimsheimer–Fuchs
6720 Speyer, Mühlturnstraße 5
Telefon 06232/24168

Empfohlen im:

Michelin-, Varta- u. Deutscher Hotelführer, Schlummer-Atlas, ADAC- u. AvD-Reisebuch

6720 SPEYER
Hauptstraße 74
Telefon 06232 / 2 45 62

6720 SPEYER
Schulplätzchen
Telefon 06232 / 7 81 58

**brillen
hammer** 

Brillen · Contactlinsen

Germersheim

Herxheim

Kandel

Landau

Speyer

Wir bieten einen angenehmen Aufenthalt
in unserem neuen, sehr komfortabel ausgestatteten Haus

- Alle Zimmer haben Dusche und WC
- Reichhaltiges Frühstück vom Büfett
- Kleine Abendkarte
- Gemütlicher Frühstücks- und Aufenthaltsraum
- Freundliche Bedienung
- Parkplätze direkt beim Haus

Sie erreichen uns über die Autobahn A 61 aus Richtung: Koblenz –
Karlsruhe – Basel und aus Richtung Germersheim – Landau auf der B 9
– ABFAHRT: SPEYER-NORD.

HOTEL **Am Wartturm** GARNI
Landwehrstraße 28 · 6720 Speyer am Rhein
Telefon 06232/36066

Eigentümer: U. KOITHAHN

Die Welt im Buch

kaufen Sie in der

Dr. Jägerschen Buchhandlung

6720 Speyer · Korngasse 17 (am Altpörtel)

Tel. 06232/76054 · Postfach 1505

Gut sortiertes Lager in Pfalzliteratur





In Anwesenheit von Bürgermeister Werner Schineller zeichneten der Landesbeauftragte des Technischen Hilfswerkes (THW), Dr. Rolf Gottschall, und Ortsbeauftragter Werner Meyer sieben langjährige Mitglieder für ihre Verdienste aus. Unser Foto zeigt von links: Winfried Löder, Bürgermeister Werner Schineller, Kurt Schwab, Dr. Rolf Gottschall und Werner Meyer.

11. Dezember

Armin Schmitt, Präsident des rheinland-pfälzischen Landesverbandes des Einzelhandels, wird 65 Jahre alt. Von 1964–1974 war er Mitglied der CDU-Ratsfraktion. U. a. war er von 1972–1979 Vorsitzender der Ortsgruppe des Speyerer Einzelhandels.

11. Dezember

Der Stadtrat beschließt die Umbenennung des Siebert-Platzes in Willy-Brandt-Platz.

11. Dezember

Markus Niemczyk, Schüler der 9. Klasse der Siedlungsschule, gewinnt den Hauptpreis des vom Speyerer Industriegesprächskreis unter den Schülerinnen und Schülern der drei Hauptschulen ausgeschriebenen Wettbe-

werbs in Techniklehre. Stefan Neumann gewinnt den ersten, Björn Wolf den zweiten und Marco Thierer den dritten Preis. Alle drei sind Schüler der Burgfeldschule. Beigeordneter Hanspeter Brohm zeichnet die Preisträger in der Burgfeldschule aus.

11. Dezember

Bürgermeister Werner Schineller stellt den Etat für 1993 vor. Der Verwaltungshaushalt weist 8,6 Millionen Mark Defizit auf.

12. Dezember

Auf der Jahresabschlußfeier des Technischen Hilfswerks werden Wilfried Lehr und Kurt Schwab für jeweils 40 Jahre aktive Mitarbeit mit dem Ehrenzeichen in Bronze, der höchsten Auszeichnung des THW geehrt.

15. Dezember

Ullrich Galle, rheinland-pfälzischer Staatsminister für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit, übergibt im St. Vincentiuskrankenhaus den letzten Betrag von 11,88 Millionen von insgesamt 31,88 Millionen Landesfördermittel für den Neubau eines Funktions- und Bettentraktes an Oberin Schwester Pia.

16. Dezember

Die Mitgliederversammlung der Kommunalpolitischen Vereinigung der CDU wählt im Parkrestaurant der Stadthalle Dr. Axel Wilke als Nachfolger von Rainer Kuhn zum neuen Vorsitzenden und Hans Humm zum zweiten Vorsitzenden.

17. Dezember

Wirtschaftsminister Rainer Brüderle überreicht im Kabinetssaal der Landesregierung das Bundesverdienstkreuz am Bande an den Speyerer Gastwirt Karl-Heinz Graf. Seit Jahrzehnten übe er bedeutsame Ehrenämter aus und habe sich vor allem um die Ausbildung von Fach- und Führungskräften im Gaststättengewerbe eingesetzt.

17. Dezember

Alfred Hageni übergibt siebzig Werke seines 1943 in Rußland vermißten Bruders Karl Hageni (Maler und Bildhauer) an Kulturdezernent Hanspeter Brohm.

17. Dezember

Der Verkehrsverein macht auf den alarmierenden Verfall des Judenbades aufmerksam.

20. Dezember

Bischof Dr. Anton Schlembach zeichnet Dr. Bernhard Vogel in dessen

Speyerer Wohnsitz mit der Pirminius-Plakette, der höchsten Auszeichnung des Bistum aus.

21. Dezember

Der Krankenpflegeverein Speyer West besteht 25 Jahre.

21. Dezember

Bürgermeister Werner Schineller gibt in Vertretung des Oberbürgermeisters anlässlich des 60. Geburtstages des Ministerpräsidenten von Thüringen und Speyerer Bürgers Dr. Bernhard Vogel (am 19. Dezember) einen Empfang im Historischen Ratssaal.

21. Dezember

Ungefähr 5000 Schülerinnen und Schüler beteiligen sich an einem Schweigemarsch gegen Ausländerfeindlichkeit.

23. Dezember

Adolf und Elisabeth Grossmann feiern Diamantene Hochzeit.

28. Dezember

Oberbürgermeister Dr. Christian Roßkopf nimmt nach seiner glücklich verlaufenen Herzoperation und Rehabilitationsmaßnahme seinen Dienst wieder auf.

29. Dezember

Die Speyerer Künstler Dieter Zurnieden und Gerhard Fuchs nehmen an der 10. Landeskunstaussstellung in Mainz teil. Dieter Zurnieden wird mit dem Burgundpreis des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet.

29. Dezember

Kultusministerin Dr. Rose Götte will sich „bei der ersten Möglichkeit“ für eine Bezuschussung der Zeppelin-schul-Sporthalle einsetzen.

6720 SPEYER

das Fachgeschäft
für Neues und Bewährtes

Wormser Straße 2

Hausrat · Glas · Porzellan · Geschenke
Herde · Öfen · Elektrohausgeräte
Heimwerker- und Hobbybedarf · Spielwaren

VON DER HEYDT

Eisen · Bleche · Röhren · Bauelemente
Heizung · Sanitär · Sonnenkollektoren · Wärmepumpen
Baubeschläge für Holz-, Kunststoff- und Metallbau
Werkzeug · Maschinen · Baugeräte

**BAU-STAHLLAGER · Mausbergweg 3
6720 SPEYER**



HOTEL

Goldener Engel

Inh. Paul Schaefer

Am Postplatz

6720 Speyer am Rhein

Tel. (0 62 32) 13 26-0

Fax (0 62 32) 13 26-95



OELBERMANN

IHR BUCHHÄNDLER IN SPEYER

Übersichtliche Auswahl in großen Räumen – Freundliche und fachkundige Beratung – Schnelle Besorgung – meist in einem Tag. – BESUCHEN SIE UNS!

SPEYER – WORMSER STRASSE 12 – TELEFON 0 62 32 / 7 72 72

Ihr Fachgeschäft für

Tapeten aus Frankreich und aus England und aus Italien

Große Auswahl an Musterkarten.

Dazu passend: Gardinen und Teppichböden.

6720 Speyer,
Gilgenstr. 5

strasser

Ruf:
06232/71035

Neu: Im Rückgebäude rechte Seite.

Café - Restaurant

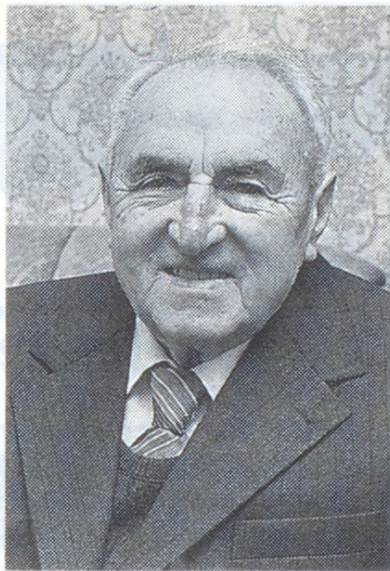
KARLHAMMER

SPEYER/RHEIN

Rheinallee · Telefon 2 43 33

**Wir bieten Ihnen
eine reichhaltige Auswahl
an Speisen und Getränken
von 10 - 24 Uhr geöffnet.**

Jakob Ober feierte seinen 90. Geburtstag. Er wurde im April 1933 als SPD-Mitglied in den Stadtrat gewählt. Zwei Monate später wurde er von den Nazis von allen Sitzungen ausgeschlossen. Der überzeugte Sozialdemokrat war auch – ebenso wie sein Bruder Heiner – Mitorganisator des legendären Geheimtreffens pfälzischer Sozialdemokraten am Asselstein.



31. Dezember
Aus finanziellen Gründen und wegen Rückgangs der Besucherzahlen schließt die seit über 30 Jahren von Speyerer Frauenverbänden betreute Altenstube in der Gutenbergstraße.

31. Dezember
Professor Helmut Erb (Trompete) und Leo Krämer musizieren beim Silvesterkonzert im Dom. Dieses Konzert wurde von Domkapitel und Stadtverwaltung organisiert.

31. Dezember
Der Athletenverein 03 feiert mit einem Silvesterball sein 90jähriges Bestehen. 1903 schlossen sich die beiden Athletenclubs „Germania“ und „Deutsche Eiche“ dem „Freien Athletenbund“ an.

1993

1. Januar
Jakob Ober, letzter überlebender SPD-Stadtrat von April 1933 bis Juni 1933, wird 90 Jahre alt.

2. Januar
Dr. Wilhelm Jaschke, fast zwei Jahrzehnte Leiter des Speyerer Aufbaugymnasiums, stirbt im Alter von 90 Jahren.

8. Januar
Oberbürgermeister Dr. Christian Roßkopf begrüßt auf dem Neujahrsempfang Vertreter Speyerer Institutionen, Verbände, Parteien, Kirchen, Gewerkschaften und etliche Bürgerinnen und Bürger.

12. Januar
Elsbeth und Josef Zeiger feiern Diamantene Hochzeit.

14. Januar
Dr. Eckhard Schulz, Vorsitzender des Kunstvereins, eröffnet zum 25jährigen Bestehen des Kunstvereins im Haus des Kunstvereins die 170. Ausstellung des Malers Friedrich Jossé.

15. Januar
Bischof Dr. Anton Schlembach zeichnet Else Sutter für ihre jahrzehntelangen ehrenamtlichen Verdienste als Helferin beim Roten Kreuz mit seiner persönlichen Bischofsplakette aus.

15. Januar
FDP-Landesschatzmeister Jürgen Creutzmann zeichnet auf dem Neujahrsempfang der FDP in der Kurpfalz-Sektkellerei Dr. Bernd Rückwardt mit der Theodor-Heuss-Medaille aus.

17. Januar
Bruno Moritz, Mitbegründer des Journalistenstammtisches, stirbt im Alter von 86 Jahren.

19. Januar
Die Hochschule St. Gallen verleiht den Dr. Kausch-Preis an Professor Dr. Peter Eichhorn, Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre an der Univer-

sität Mannheim, für seine Veröffentlichungen im Bereich der Betriebswirtschaftslehre.

Zusammengestellt von
Dorothea Menrath
(Stadtarchiv Speyer)

Café-Konditorei

SCHLOSSER

Hotel Garni



SPEYER/RHEIN

Maximilianstraße 10

Telefon 76433

Foto- und Bildnachweis:

Bettina Deuter (Seite 26, 53, 56, 63). Historisches Museum der Pfalz (Seite 10, 24). Rainer Hussendörfer (Zeichnung Seite 43). Franz Klimm (Seite 25). (Seite 14) entnommen aus: Hans Erich Kubach, Walter Haas: Der Dom zu Speyer (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 5) München 1972, Bildband Abb. 79. Klaus Landry (Seite 59). Edgar Lissel (Seite 2 rechts). Franz J. Much (Seite 36). Peter Münch (Seite 55). Dr. Franz Pelgen (farbige Umschlag-Rückseite, Seite 21, 22, 40, 41). Pilger-Archiv (Seite 47). Karl-Markus Ritter (Seite 2 links, 4, 7, 8, 12 unten) (Reproduktion), 13, 16 (Reproduktion), 17, 19 (Archiv), 20 (Reproduktion), 30 oben, 31 (4), 32, 38, 39, 42 unten (Reproduktion). Bernhard H. Röttger (Zeichnung Seite 34). Max Schmitt (Zeichnung Seite 11). Staatliche Bildstelle, Deutscher Kunstverlag, Berlin (Seite 23). Stadtarchiv Speyer (farbiges Titelbild, Seite 12 oben, 15, 18). Stadtbauamt Speyer (Seite 29, 30 unten). Hans Stoltz (Seite 42 oben). Tagespost-Archiv (Seite 27). Dethard von Winterfeld (Zeichnungen Seite 44).

Impressum

Speyerer Vierteljahreshefte

Quartalschrift zu Kultur und Stadtgeschichte
33. Jahrgang, Frühjahr 1993

Herausgeber:

Verkehrsverein Speyer
in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung
Speyer.

Schriftleitung:

Karl-Markus Ritter (verantwortlich),
Else Doll.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Schriftleitung wieder. Die jeweiligen Autoren sind für ihre Beiträge verantwortlich.

Zuschriften:

Beiträge, Zuschriften und Besprechungsstücke erbeten an die Schriftleitung. Für unverlangt eingesandte Beiträge und Fotos wird keine Verantwortung, für unverlangt eingehende Bücher, Schriften oder Arbeitsmittel keine Verpflichtung übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn frankierter und adressierter Rückumschlag beiliegt. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten.

Anschrift:

Verkehrsverein Speyer, Redaktion „Speyerer Vierteljahreshefte“, Maximilianstraße 11, 6720 Speyer (Telefon: 1 43 92 oder 1 43 95).

Anzeigen:

Werner Seiler (verantwortlich), Pilger-Verlag, Brunckstraße 17, 6720 Speyer (Telefon: 0 62 32/3 18 30).

Druck:

Progressdruck GmbH, Brunckstraße 17, 6720 Speyer.

Bezugsbedingungen:

Das Bezugsgeld ist für Mitglieder des Verkehrsvereins im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Jahresabonnement 14,- DM (einschließlich Zustellung) Einzelverkaufspreis 3,50 DM.

Zahlungen bitte auf das Konto 11 999 bei der Kreis- und Stadtparkasse Speyer (BLZ 547 500 10) oder auf das Konto 3 450 bei der Speyerer Volksbank (BLZ 547 900 00).

Bestellungen an:

Verkehrsverein Speyer
„Speyerer Vierteljahreshefte“
Maximilianstraße 11
6720 Speyer



**Nutzen Sie
unser Beratungsangebot im
DIENSTLEISTUNGSCENTER**

Hauptstelle, Bahnhofstraße 19

mit:

- Bausparkasse Schwäbisch Hall
- R+V Versicherung
- Reisebüro
- Immobilienvermittlung

Öffnungszeiten:

Montag – Freitag	8.00 – 12.00 Uhr
	13.30 – 18.00 Uhr
Samstag	9.00 – 12.00 Uhr



Speyerer Volksbank

Wir sind Ihr Partner... und immer für Sie da...

